

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskrifte werden nicht zurückgesendet.

Handelspolitik.

Der Vorgang der gemeinsamen Berathung eines Handelsvertrages, wie er jetzt in Wien stattfindet, ist eigentlich neu in der Handelsgeschichte Europas. Als vor einigen Tagen die Schweizer Delegirten mit denen Deutschlands und Oesterreichs zusammentrafen, ward ihnen von vornherein verkündigt, daß die beiden verbündeten Mächte entschlossen seien, nur dann mit der Schweiz abzuschließen, wenn auch wirklich mit beiden Staaten ein Vertrag zustande komme. Die Schweiz, sowie die übrigen Staaten Europas werden demnach verzichten müssen, mit Deutschland, oder mit Oesterreich abzuschließen, während sie mit dem anderen Verbündeten etwa in Zoll-Unfrieden leben. Man hat absichtlich den österreichisch-deutschen Handelsvertrag geheim gehalten, weil man den übrigen verhandelnden Mächten nicht Einblick in die Begünstigungen gewähren wollte, welche sich die beiden Centralmächte zugestanden, und weil man die dritten Nationen nöthigen wollte, sich dieselben Konzessionen erst wieder ihrerseits durch Zugeständnisse zu erkauften. Wohl besteht zwischen Deutschland und Oesterreich keine Zollunion, aber nach außen hin macht Zentraleuropa bereits den Eindruck, als ob es eine gemeinsame Handelspolitik verfolge. Zur Zeit Friedrich List's, sowie überhaupt des deutschen Bundes nahm man an, daß zwischen dem Zollverein und zwischen Oesterreich nur auf direktem Wege eine Annäherung geschaffen werden könne. Man wollte geradeaus auf das Ziel losgehen, stürzte über die dazwischenliegenden Hindernisse hinweg und scheiterte endlich immer wieder an irgend einem Umstand, den man nicht berechnet hatte. Im Jahre 1853 wurde zwischen dem Zollverein und Oesterreich ein Handelsvertrag abgeschlossen, welcher bestimmte, daß nach seinem Ablauf, also nach 12 Jahren, über eine volle Zollunion der deutschen Staaten verhandelt werden solle. Diese volle Zollunion stand dem Interesse Preußens innerhalb des Zollvereins entgegen, und deshalb beilegte es sich 1862, mit Frankreich einen freihändlerischen Vertrag abzuschließen, welcher es dem industriell noch nicht entwickelten Oesterreich unmöglich machte, sich mit dem Zollverein auf Grundlage des niedrigen, mit Frankreich vereinbarten konventionellen Tarifes zu verbünden. Als Oesterreich dann 1865 abermals auf die Aufnahme einer Klausel in den neuen Handelsvertrag mit dem Zollverein drang, kraft welcher wenigstens für einen späteren Zeitpunkt die volle Union in Aussicht genommen wurde, vereitelte Delbrück die Annahme des österreichischen Wunsches. Es erwies sich also unmöglich, die Hindernisse zu überwinden, welche in der Verschiedenheit der Produktion und der gewerblichen Entwicklung des Zollvereins und Oesterreichs lagen. Aber man nähert sich jetzt auf einem, wenn auch weiten Umwege demselben Ziele. Der im April 1891 abgeschlossene neue Vertrag zwischen den beiden Centralmächten wird das Knochengeriüst der wirtschaftlichen Verfassung Europas bilden, und über demselben baut sich nun der übrige Organismus auf. Nicht die Schweiz allein, auch Rumänien,

Serbien und Italien werden in Wien an demselben Tische sowohl mit Oesterreich als auch mit Deutschland verhandeln, und immer wieder werden die dritten Staaten vor die Wahl gestellt werden, sich mit beiden verbündeten Staaten zu vergleichen oder aber mit keinem. Wohl werden die kleinen Staaten Beschwerde darüber erheben, daß sie dem gewaltigen Drucke der Großmächte weichen müssen; aber in wirtschaftlichen Dingen ist die Wohlfahrt des eigenen Staates der entscheidende Faktor, und es kann Herrn von Caprivi und dem Grafen Kalnoky nicht die Pflicht obliegen, für die wirtschaftliche Entwicklung der übrigen Staaten in ihren Konventionen vorzujorgen. Freilich verbietet das eigene Interesse, verbietet die staatsmännische Einsicht, die Vortheile, welche sich aus dieser Lage ergeben, in ungebührlicher Weise auszubehnten und die kleineren Staaten rücksichtslos an die Wand zu drücken. Gar zu leicht könnte dadurch eine Gegenbewegung wider die Centralmächte in Europa hervorgerufen werden, an deren Spitze sich Frankreich mit Vergnügen stellen würde. Schon diese Rücksicht wird die beiden Mächte bestimmen, auch der Pflicht des Stärkeren nicht untreu zu werden und ihr Uebergewicht mit Maß zu gebrauchen.

Ein ähnlicher Prozeß, wie in Mitteleuropa, vollzieht sich, wie man weiß, gegenwärtig auf amerikanischem Boden. Auch dort ballen sich die kleineren wirtschaftlichen Existenzen zu großen Bündeln zusammen. Wohl ist der panamerikanische Kongreß, welchen Staatssekretär Blaine im Oktober des vorigen Jahres berief, im Ganzen für den Augenblick ergebnislos geblieben, aber schon ist es der amerikanischen Politik gelungen, mit Brasilien einen Handelsvertrag abzuschließen, durch welchen dieses Reich der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten eine Prämie von 25 pCt. gegenüber den Zollsätzen Europas zusichert. Noch überraschender ist die Kunde, die aus den spanischen Antillen herüberdringt. Selbst eine europäische Regierung, Spanien nämlich, mußte dem Druck der öffentlichen Meinung in ihren amerikanischen Kolonien weichen und einen geheimen Vertrag mit Amerika abschließen, dessen Inhalt soeben in die Oeffentlichkeit dringt, demgemäß die Union in den spanischen Kolonien Haiti und Portorico dieselben Begünstigungen genießt, wie in Brasilien. Der gesammte Handel der Vereinigten Staaten in diesen beiden Inseln belief sich 1890 auf 92,8 Mill. Dollars. Schon beginnt sich auch der republikanische Theil Haitis dem Einfluß der Union zu unterwerfen. Der gegenwärtige Präsident Hippolyte ist durch die Förderung der Vereinigten Staaten auf seinen Posten gelangt, während vor seiner Erwählung der französische Einfluß maßgebend war. Der neu auszuführende Kanal von Nicaragua bietet den Amerikanern einen neuen Hebel, um ihren Einfluß zu erweitern. Sie behaupten, daß ihr Handel in Zentralamerika nur dann gesichert sei, wenn sie den republikanischen Theil von Haiti an sich zu ziehen im Stande sind. Mächtig also streckt sich die amerikanische Republik nach Süden in die Länge, und nur der Widerstreit wirtschaftlicher Interessen, der sie von Kanada trennt, ver-

hindert den Anschluß dieser englischen Kolonien an die Union. Während so das Centrum Europas sowie auch Amerikas sich immer enger zusammenschließt, haben die Franzosen in den letzten Monaten ihr Hauptaugenmerk auf die Abschließung der Grenzen ihres Landes gerichtet. Wohl ist es den Hochschutzzöllnern nicht gelungen, die Annahme eines Minimalzolltarifes klipp und klar durchzusetzen, unter dessen Tarifbestimmungen keine Verträge abgeschlossen werden dürfen. Die französische Regierung hat erklärt, daß sie sich eine solche Beschränkung ihres Vertragshoheitsrechtes nicht gefallen lassen könne, daß sie vielmehr die Vollmacht besitzen müsse, mit den anderen Staaten über jeden beliebigen Vertrag zu verhandeln, wogegen es der Kammer freistehe, eine solche Konvention anzunehmen oder abzulehnen. So ist wohl der Hauptangriff der Schutzzollpartei und ihres Führers Méline gescheitert, und es macht sich bereits eine gesunde Reaktion gegen diese Uebertreibungen seitens der Seestädte geltend. Dennoch erhält man nach einem Weltumblicke über die Handelspolitik der beiden Kontinente den Eindruck, daß Amerika sowohl wie Zentraleuropa bei der Führung ihrer Wirtschaftspolitik sich von großen Gesichtspunkten leiten lassen, daß die Staatsmänner in diesen Reichen mit klugem Bedacht weit in die Zukunft vorausschauen, während die alte Schwungkraft der französischen Nation in der Führung ihrer Wirtschaftspolitik erlahmt. Aus dem großen Nationalunglück Frankreichs, aus der Verwüstung seiner Weingärten durch die Phylloxera, durch welche sein früherer aktiver Handel zu einer passiven Bilanz verurtheilt wurde, läßt sich solcher Rückgang allein nicht vertreten. Der Vergleich der Dinge, welche jenseits des Ozeans und in Mitteleuropa vor sich gehen, sollte aber die französischen Politiker zur Einsicht bestimmen: denn selbst ein Land mit den mächtigen natürlichen Hilfsquellen Frankreichs kann auf einen Antheil an dem Außenhandel des Welttheiles nicht verzichten.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 1. Juni legte die Regierung mehrere Gesetzesentwürfe dem Hause vor: der Handelsminister das Durchführungsgesetz zur Einbeziehung Triests in das Zollgebiet und das Gesetz, die Zustimmung zu den gleichartigen Anordnungen Ungarns bezüglich Fiume's betreffend; der Finanzminister einen Gesetzesentwurf, anlangend die Einführung der staatlichen Verzehrungssteuer in Triest; der Ministerpräsident einen Gesetzesentwurf, welcher Bestimmungen gegen gemeingefährliche sozialistische Bestrebungen enthält, weiters einen Gesetzesentwurf gegen die Lebensmittelverfälschung. Abg. Schaur brachte einen Gesetzesantrag ein, welcher die Anerkennung der Mitglieder der Feuerwehren als öffentliche Organe und der Feuerlöschrequisiten als unter besonderem gesetzlichen Schutz stehend zum Gegenstande hat. Abg. Kyrle stellte eine Interpellation wegen Maßregeln längs der Grenze gegen Baiern zur Vermeidung der den Wäldern drohenden

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perl. (2. Fortsetzung.)

„Zu dienen“, entgegnete der Gefragte. Mr. Carr aber war einer unserer vertrauenswürdigsten und daher angesehensten Geheimpolizisten New-Yorks.

„Es freut mich sehr, Sie hier zu sehen“, sagte Mr. Carr, sobald er glauben mochte, daß ich von meiner Ueberraschung hinlänglich erholt sei, „es freut mich thatsächlich, Mr. Raymond.“ Dabei warf er meinem Begleiter einen forschenden Blick zu.

Dies brachte mich auf den Gedanken, die beiden Herren mit einander bekannt zu machen.

„Mr. — Mr. —“, begann ich, meinem Begleiter zugewendet — „doch gleichviel, der Name thut nichts zur Sache, der Herr Privatsekretär des verstorbenen Mr. Leavenworth“, fügte ich rasch hinzu.

„Mein Name ist Harwell“, beeilte sich der Vorgestellte einzuwerfen.

„Harwell? Ja ich glaube, das gehört zu haben“, wiederholte ich mechanisch.

Mr. Carrs Erwiderung beschränkte sich auf ein „O“, hierauf wiederholte auch er den Namen Harwell und fügte hinzu: „Der Untersuchungsrichter hat bereits nach Ihnen gefragt.“

„Sind denn die Herren schon hier?“ fragte ich erstaunt.

„Ja, die Jury ist kurz vor Ihrer Ankunft eingetroffen und nach dem ersten Stockwerk gegangen. Man nimmt soeben die Besichtigung der Leiche vor, wünschen Sie, Mr. Raymond, nicht ein Gleiches zu thun?“

„Nein, ich möchte mir diesen Anblick ersparen, umso-mehr, als ich ja bloß hier bin, den beiden Damen meinen Beistand anzubieten, falls sie dessen bedürftig sein sollten. Mr. Veely ist nämlich von New-York abwesend.“

„So, so! und Sie dachten, es sei dies eine günstige Gelegenheit, welche nicht zu verabsäumen ist, ganz wohl, ich verstehe“, meinte Mr. Carr und setzte hinzu: „Der Fall ist vielversprechend, das ist nicht zu leugnen, und wird für einen jungen aufstrebenden Advokaten manches Interessante bieten, aber eben darum sollten Sie sich meines Dafürhaltens auch nicht ein Detail entgehen lassen. Doch, wie sie glauben.“

Ich schwankte einige Sekunden, gegen eine gewisse Scheu ankämpfend, welche mir jeder Todte einflößt, entschloß mich aber nichtsdestoweniger dazu, der Jury zu folgen. „Wohlan, ich gehe“, sprach ich, zu Mr. Carr gewendet.

„Und Sie thun recht daran“, entgegnete der Polizeibeamte und eilte als Wegweiser voran.

In dem Augenblicke, wo wir die Stufen zu betreten im Begriffe standen, vernahmen wir die Schritte der Jury, welche sich soeben anschickte, herabzukommen.

„Lassen Sie uns bei Seite treten, bis die Geschwornen vorbeigekommen sind“, rief Mr. Carr und schob mich zurück. Ich benutzte die kurze Spanne Zeit, wo ich mit dem geübten Fachmanne allein blieb und sagte:

„Jener junge Mann, der Privatsekretär, behauptet, daß die Annahme eines Raubmordes auf alle Fälle ausgeschlossen sei.“

„Sagte er das? Wirklich?“ und Mr. Carr heftete den Blick auf einen Thürknopf ihm gegenüber.

„Ja, weil man nicht das Geringste vermißt.“

„Und sowohl Thüren als Fensterläden fest geschlossen vorgefunden hat. Sagte er das nicht auch?“

„Nein!“ erwiderte ich und vermochte mich eines leisen

Schauers nicht zu erwehren, als ich nach einigem Nachdenken die unheimliche Frage that: „Auf diese Weise nehmen Sie wohl an, daß der Mörder die ganze Nacht im Hause verbrachte?“

Mr. Carr fuhr fort, mit grimmigem Lächeln nach dem Thürknopf zu schauen.

„Glauben Sie daran etwas zu bemerken?“ fragte ich endlich.

Mr. Carr blieb mir die Antwort schuldig, verwante aber kein Auge von dem Gegenstande, welchen er zu seiner besonderen Betrachtung auserkoren zu haben schien. Und hier sei bemerkt, daß ich sowohl an Mr. Carr, wie an einigen anderen hervorragenden Polizeiorganen, mit welchen mein Beruf mich zusammengeführt hatte, die Wahrnehmung machte, daß diese Herren häufiger ihre Aufmerksamkeit Dingen, denn Personen zuwenden. Es ist dies ganz eigenthümlich, aber die Art, wie ein Möbel gestellt ist, die Seite eines Buches, das möglicherweise vor einem Geschmeiß gelesen wurde, ein Tintenzug, an welchem Spuren frischer Tinte die kürzlich stattgefundenen Benutzung nachweisen, ein Glas, eine Blumenvase, ein Thürknopf, wie eben jetzt, werden von diesen Herren den allereingehendsten Betrachtungen unterzogen. Während ich mich einer ähnlichen Betrachtung über diese eigenthümliche Erscheinung an besonders bewährten Detektiven hingab, blieb Mr. Carr immer noch in auffälligster Weise mit seinem Thürknopf beschäftigt. Hier mag es vielleicht auch am Plage sein, zu bemerken, daß Mr. Carrs Physiognomie keine von denjenigen ist, welche das Volk aller Länder auf den ersten Blick zu klassifiziren weiß. Nichts von dem Spiongeschicht, keine scheelen Blicke aus listigen kleinen Augenlein, keine verschrobene Gestalt, keine süßliche und fälschliche Zuorfommenheit, ein wohlgewachsener stattlicher Mann von angenehmem verständigem Gesichtsausdrucke, das ist Mr. Carr. Mit den Worten: „Der

Nonengefahr. Abg. Promber beantragte ein neues Gehaltschema für Staatsbeamte; auch möge die Regierung mindestens den dritten Theil der rangältesten Bezirksrichter mit Befassung auf ihren Dienstposten zu Landesgerichtsräthen ernennen und jedem Konzeptpraktikanten und jedem auf einem systemisirten Dienstposten verwendeten Aufkultanten vom Tage der Beerdigung an ausnahmslos 500 fl. bzw. 600 fl. Adjutium verleihen. Abg. Ebenoch stellte einen Antrag auf Abänderung der Reichsrechtswahlordnung Oberösterreichs, Abg. Vyk beantragte eine Reform der Verzehrungssteuer, Abg. Dög interpellirte neuerdings wegen des Vorgehens der Behörden gegen den deutschen Volksverein, Abg. Fürnkranz interpellirte wegen einer von der Prager Firma Pollak erfolgten Anfründigung von „Weinextrakt“. Abg. Bernauer sprach den Wunsch aus, das beantragte Gesetz gegen die Sozialisten nicht dem Ausschusse zu überweisen, sondern zur ersten Lesung zu bringen. Der Präsident Smolka scherzte diesem Wunsche Folge.

In der Beratung des Gesetzentwurfes, welcher die Gerichtsbarkeit in den neuen Gemeindeflecken des Landes regelt, sprach sich Abg. Vachaty entschieden gegen das Gesetz aus. Der Redner sagte u. A., daß der Justizminister „die hundertjährige Gleichberechtigung der tschechischen Sprache“ eigenmächtig durch Verordnungen umgestoßen und auf diese Weise die Sprachenfrage im Verordnungswege geregelt habe. Abg. Vachaty beantragte den Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Lienbacher sprach sich gegen die städtisch-delegirten Bezirksgerichte als gegen eine Institution aus, welche eine Verschiedenheit der Gerichtsorganisation für Stadt und Land bedeute. Es werde von zweierlei Recht gesprochen, von einem Recht für den Stad und einem Recht für die ländliche Hofe. (Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. Raizl sprach sich entschieden gegen den Entwurf aus. Justizminister Graf Schönborn polemisirte gegen die Ausführungen der Vorredner und empfahl das Eingehen in die Spezialdebatte. Nachdem noch Abg. Praxat gegen die Vorlage das Wort ergriffen und Abg. Lienbacher eine thatsächliche Berichtigung gegen die Ausführungen des Grafen Schönborn vorgebracht hatte, empfahl der Berichterstatter Abg. Dr. Jaques die Annahme der Gesetzesvorlage. Der Antrag des Abgeordneten Vachaty auf Uebergang zur Tagesordnung wird hierauf abgelehnt und beschlossen, in die Spezialdebatte einzugehen.

Jungtschechisches.

Am 30. Mai fand vor dem Prager Bezirksgerichte die Verhandlung in Sachen der Mißhandlung eines Berliner Kaufmannes durch tschechische Studenten statt. Der Kläger ist der Geschäftsfreisende einer Berliner Firma, Namens A. Müller, der Beklagte der stud. juris und Reserveoffizier Czizek. Nach den Aussagen Müllers war er am 20. Mai bis Schluß der Ausstellung, d. i. bis 11 Uhr Abends mit dem Kaufmann Robitschek aus Prag und dem Prager Geschäftsfreisenden Schell in Gesellschaft, außerdem befand sich noch ein vierter Herr bei ihnen, den Müller nicht kannte und der sich beim Fortgehen von den anderen Herren trennte. Sie glaubten, er stehe bei einer Herren-Gruppe in den Anlagen und sprachen den Betreffenden an. Es entstand ein Wortwechsel zwischen dieser Gruppe und Robitschek und Schell, von dem Müller nichts verstand, da Alles tschechisch sprach. Robitschek erzählte dem Müller später die bereits bekannten Schimpfereien gegen die deutschen Besucher der Ausstellung. Plötzlich erhielt Müller einen heftigen Schlag von rückwärts auf die Schulter und sah beim Umblicken den später von dem Ausstellungs-Kommissariat als den stud. juris erkannten Czizek mit geschwungenem Stock dastehen. Auch Robitschek erhielt Prügel, und ist sein einer Arm noch heute, also nach zehn Tagen, voll Striemen. Nach den Verhandlungen vor dem Kommissariate ging Müller mit den beiden anderen Herren zur Stadt und wurden sie hiebei von den tschechischen Studenten eingeholt, die mit Robitschek und Schell abermals Streit angingen. Der junge Gregor wandte sich direkt an Müller und rief ihm deutsch zu, er sei an Allem Schuld. Da drängte sich Czizek vor und führte einen Stoß mit der gefaltten Faust gegen das rechte Auge Müllers; dieser wurde auf kurze Zeit benimmungslos, verlor Hut und Stock und sah

auf dem rechten Auge noch den ganzen andern Tag nichts. Er zog den Universitätsprofessor Schenk zu Rathe, der auch eidlich feststellte, daß der Schlag mit großer Gewalt geführt worden sein mußte. Die Geschen, Beklagter wie dessen Zeugen, kugnen, während der geschilderte Thatbestand anderweitig festgestellt werden konnte. Der Sicherheitswachmann Sedlak, welcher die Verhaftung Czizeks bald nach dem Vorfall vollzog, hält die Secretenden für damals betrunken. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde noch auf der Vernehmung Schells und Protok Gregors bestanden. Da ersterer z. Bt. wieder auf Reise ist, vertagte das Gericht die Sache bis zum Eintreffen Schells.

Eine „Gründung“.

Die dem Führer der deutschen Nationalpartei Dr. Steinwender nahestehenden „Nationalen Blätter“ schreiben: „Nach, wie es scheint, langen und schweren Mühen ist es zu einer vorbereiteten Veranstaltung des schon wiederholt angekündigten „Vereines zur Abwehr des Antisemitismus“ gekommen. Wollte man scherzen, so könnte man finden, daß dieser Verein selbst einen Stich ins Antisemitische verrät, denn unter den in den Zeitungen bekannt gegebenen Mitgliedern finden wir keinen einzigen Juden; der Verein ist also, was man sagt, „judenrein“. Oder man könnte auch in diesem Umstande leicht eine Bestätigung dessen finden, was Rektor N. v. Hartel im niederösterreichischen Landtage sagte, die gegenwärtige antisemitische Bewegung in Wien gehe eigentlich die Juden gar nichts an, und sie laufe auf einen Kampf zwischen Christen hinaus, die sich gegenseitig anlässlich der Juden beschimpfen. Noch einen weiteren Umstand wollen wir nur nebenbei beachten. Neben einzelnen Persönlichkeiten, von denen wir nicht wissen, wie sie in diese Gesellschaft kommen, finden wir Namen, deren Träger in einem kadt-bekanntem Abhängigkeitsverhältnisse von jüdischen Mächten stehen, wobei es gleichgültig ist, ob es die Macht des Leihkapitals, des Stimmzettels, der Prusse oder auch — der Liebe ist. — Fragen wir aber, ob noch vor Jahresfrist die Gründung eines solchen Vereines möglich gewesen wäre, so wird man unbedenkenlich mit nein antworten dürfen. Erst der Rückgang der antisemitischen Bewegung in Wien gab den Segnern derselben den unter solchen Umständen allerdings weniger hoch zu bewertenden Muth, gegen diese Bewegung aufzutreten. Klar wurde der Rückgang der antisemitischen Bewegung in Wien bei den letzten Gemeinderathswahlen, als der zweite Wahlkörper liberal wählte. Er that es gewiß nicht gerne, aber die Verbindung des Antisemitismus mit den Klerikalen und das Auftreten der meisten antisemitischen Führer, welche weniger das Judenthum als den Anstand und die Vernunft bekämpften, ließen dem Wahlkörper der Intelligenz keine andere Wahl. Dieser kommunale — nebenbei bemerkt, auch kommunale — Wiener Antisemitismus ist aber gar nicht das, was der Verein zur Abwehr des Antisemitismus abwehren will. Je roher die Bewegung, um so ungefährlicher ist sie, um so eher muß sie die feineren und vernünftigeren Elemente abstoßen, mit um so größerer Befriedigung vermag man auf ein wüstes, blödes Treiben hinzuweisen; bei dem sich die Leute ruiniren, verkränken und mit Logik und Polizei in Konflikt kommen. Diese Art und Bewegung wird gar nicht von den bewußtesten Vereinsgründern bekämpft, sie wird vielmehr mit schlecht verhehlten Dankgefühlen als ein willkommenener Anlaß benützt, um das zu bekämpfen, was Unparteiische oder selbst vorurtheilsfreie Juden als den gefunden Kern in der antisemitischen Bewegung bezeichnen. Einer der Mitgründer, der Abgeordnete Gyner, hat dies in einer Kandidatenrede in seiner gewohnten ungenirten Weise verrathen; er bezeichnete ausdrücklich die rüde Form des Antisemitismus als die weniger gefährliche, dagegen forderte er die rücksichtslose Bekämpfung des feinen und heimlichen Antisemitismus und beklagte sich darüber, daß diese Art von Antisemitismus selbst unter Juden vielfach verbreitet sei. Und für diesen Hofrath Gyner, dem selbst die besseren Juden zu antisemitisch sind, haben zweitausend deutsche Wähler gestimmt! Das Judenthum beherrscht Kunst, Literatur, Presse, das Geld- und Kreditwesen, den Handel in allen Massenartikeln, viele Industriezweige, einen namhaften Theil des Kleinhandels und mehr und mehr auch die Wissenschaft wie

die Praxis im Recht und in der Medizin. Diese Herrschaft zu erhalten und weiter auszudehnen, darauf ist es abgesehen und nicht darauf, eine Anzahl von unschädlichen Vorstadtkrachehern noch unschädlicher zu machen. Die unabhängige Bestimmung, die den Mittelstand erhaltende soziale Reform sollen niedergedrückt werden, denn das sind lauter Hindernisse für die volle Machtentfaltung der Plutokratie, welche mit dem Großjudenthum zwar nicht identisch ist, wohl aber in demselben den prägnantesten Ausdruck gefunden hat. Und vor Allem soll der Nationalismus zurückgedrängt, verächtlich oder auch verfälscht werden, denn nach der Ansicht gewisser Parteimänner ist der „exklusive“, „bornirte“, „teutonische“ Nationalismus gelegentlich gerade gut genug für Resolutionsfeuerwerke, darf aber ja nicht in Wissenschaft, Kunst, Politik und Wirtschaft eingreifen. Vielleicht messen wir dem neuen Vereine mehr Ernst und Bedeutung bei, als er verdient; vielleicht kommt nichts dabei heraus als ein paar matte Versammlungen, in welchen über die „Schmach des Jahrhunderts“ zum so und sovielten Male in gewohnt origineller und gründlicher Weise gesprochen wird, oder es werden einige überflüssige Broschüren gedruckt und gezahlt, vielleicht sogar gelesen. Sollte die Beschäftigung des neuen Vereines sich so unschuldig gestalten, so wird das kaum Jemanden anfechten. Wenn es aber ernstlich geplant sein sollte, ein praktisches Werkzeug der Semitokratie zu schaffen, so dürfte der Verein zur Abwehr des Antisemitismus eine Gegenbewegung und damit ein Resultat hervorbringen, welches die geehrten Herren Gründer in ihrer dienstbestimmten Kurzsichtigkeit sich schwerlich träumen gelassen haben. —
Kein Antisemit.“

Kornwucher.

In Preußen steht eine echte und rechte Hungersnoth vor der Thür, behaupten inländische Blätter. Die bedauernswerthen kleinen Leute, meinen die Gutmüthigen kopfschüttelnd, und, jetzt werden wir unser Getreide zu famosen Preisen an den Mann bringen, jubeln die Schlauchöpfe — unter den Naiven, welche sich thatsächlich das Märchen aufbinden lassen, daß die Berliner vor der schrecklichen Wahl stehen, entweder — Ratten zu verspeisen oder österreichisches Getreide um jeden Preis zu kaufen. Davon kann aber gar nicht die Rede sein. Der Landwirtschaftsminister v. Heyden erklärte in öffentlicher Sitzung, daß die Ernteausichten in Preußen nach den ihm zugegangenen Berichten um nichts schlechter seien, als im Vorjahre. Dieser Erklärung muß man füglich doch einigen Glauben beimessen, wofern man nicht blödsichtig ist, oder die klingende Ehre genießt, bei einem „Getreideringe“ so oder so mitzuthun. Inzwischen hat der deutsche Reichskanzler Caprivi im preussischen Abgeordnetenhause die Erklärung abgegeben, daß die Regierung die Getreidezölle vorläufig nicht aufzuheben oder zu erniedrigen gedenke. — Der ganze Rummel der Manchesterleute war daher zwecklos.

Nihilistisches.

Der Petersburger Berichterstatter der Londoner „Times“ meldet: „Aus Kostroma habe ich die überraschende Nachricht von der endlichen Verhaftung des Mörders des Obersten Soudaikin, des berühmten Nihilisten Degaieff, empfangen, dessen Gefangennahme, seitdem er vor 8 Jahren den Mord verübte, mindestens 12 Mal berichtet worden ist, ohne daß auch nur ein Schimmer von Wahrheit an diesem Gerüchte gewesen wäre. Die Art und Weise, in der die angebliche Verhaftung bewerkstelligt sein soll, ist eigentlich zu komisch, um ernst genommen zu werden. Zu Beginn des Jahres entsfalteten sich die Geschichte kolportirt, die Revolutionäre im Süden Rußlands, angeblich unter Leitung eines gewissen Ivanoff, eine ganz außerordentliche Thätigkeit. Ivanoff war in den letzten fünf Jahren Sekretär des Gouverneurs von Kostroma gewesen. Ein Detektiv wurde mit seiner Ueberwachung beauftragt und bemerkte zu seinem Erstaunen die Aehnlichkeit Ivanoffs mit Degaieff, dessen Porträt im ganzen Kaiserreich unter der Zusage einer großen Belohnung für Den, welcher ihn der Polizei ausfindig machen würde, ausgestellt war. Da zu seiner Verhaftung jedoch noch nicht hinreichend Gründe vorlagen, griff der Detektiv zu einer Kriegslift. Er verkleidete sich

Weg ist frei, kommen Sie, Mr. Raymond“, entriß mich der Polizeibeamte meinen Betrachtungen über ihn und seine Standesgenossen.

Sobald wir das erste Stockwerk erreicht, hielt Mr. Carr seine Schritte an und sagte, zu mir wendend: „Ich liebe es nicht, über meine professionellen Geheimnisse zu plaudern, doch will ich Sie immerhin aufmerksam machen, daß bei einem Falle, wie der vorstehende einer ist, oftmals Alles von dem ersten Eindruck abhängt und ein völlig Unbetheiligter häufig weiter und richtiger sieht, als wir solches durch unsere berufsmäßige Voreingenommenheit hindurch im Stande sind. Sollte Ihnen daher etwas Bemerkenswerthes aufstoßen, Mr. Raymond, erinnern Sie sich gefälligst, daß ich der Mann bin, dem Sie es sagen. Der Fall ist vielversprechend — sehr vielversprechend, sowohl für den Juristen, als für den Polizisten, verlassen Sie sich auf meine Erfahrung. Und nun lassen Sie uns eintreten.“

„Sind die Damen vielleicht zugegen?“
„Nein, sie sind im obersten Stockwerk auf ihren Zimmern und überlassen sich ihrem frischen Schmerz, ungeachtet dessen sollen Beide leidlich gefast sein, wie ich höre.“ Bei diesen Worten stieß Mr. Carr die bloß angelehnte Thür leise zurück und winkte mir, ihm zu folgen.

Ich hatte Mühe, mich im ersten Augenblick in dem dunklen Raume, welchen wir nun betraten, zurechtzufinden. Die Fensterläden waren noch fest verschlossen und jedes Ding noch genau in derselben Lage, wie man es am Morgen vorgefunden hatte. Meine Augen gewöhnten sich jedoch bald an die uns umgebende Finsterniß und ich sah, daß wir uns in dem unseligen Bibliothekzimmer, somit am Thortore des Dramas befanden. „Hier, genau an dieser Stelle ist die Leiche gefunden worden“, und Mr. Carr legte seine etwas derbe Hand auf den schweren, länglichen, mit Tuch über-

deckten Tisch, welcher sammt den ihn umgebenden Stühlen die ganze Mitte des Zimmers einnahm. „Sehen Sie, der Thür, die nach jedem Durchgange führt, genau gegenüber“ und Mr. Carr öffnete diese Thür und trat in den schmalen Gang hinaus, welcher nach anderen, höher gelegenen Zimmern führte. „Hier an dem Tisch schreibend, saß Mr. Leavenworth — so — in dieser Richtung, merken Sie wohl, es ist demnach zweifellos, daß der Mörder dieses Weges kam, hier durch diesen Gang, denn nur so vermochte er die Pistole, den Revolver, oder welche Waffe es sonst gewesen sein mag, abzurücken, ohne von seinem Opfer bemerkt zu werden. Die Distanz dürfte ungefähr diese gewesen sein“, und Carr machte drei Schritte von der Thür gegen den Tisch; plötzlich blieb er jedoch stehen und zeigte mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf einen großen, rothen Fleck am Boden, setzte den Fuß darauf und sprach: „Sehen Sie, wie ichs gesagt habe, es trifft vollständig zu.“

„Aber“, versetzte ich im Tone des Zweifels.
„Nein, nein, verehrtester Mr. Raymond, hier giebt es gar kein „Aber“, von dieser Stelle aus wurde die That verübt, darauf wollte ich jede Wette eingehen, wüßte ich nur Anderes ebenso bestimmt, allein da stehe ich allerdings vor einer ganzen Kette von „Aber“. Und er trat neuerlich in den Gang hinaus, um den Raum noch genauer in Augenschein zu nehmen. „Weinschrank — Kleider — Wäschekasten — Waschapparat — Handtuchständer“, und er deutete bald rechts, bald links nach den Wänden, an welchen diese verschiedenen Gegenstände der Reihe nach aufgestellt waren — „so und hier führt der Weg in Mr. Leavenworth's Schlafzimmer.“ Mr. Carr öffnete und wir befanden uns in einem mit aller modernen Eleganz ausgestatteten Raume. Hier also lag die Leiche des Mannes, welcher vierundzwanzig Stunden zuvor lebensfroh, gesund und ahnungslos als Herr hier gewaltet hatte.

Ein tiefes Mitgefühl mit dem so erbärmlich ums Leben gekommenen erfaßte mich. „Armer, alter Mann“, sprach ich halblaut vor mich hin, während Mr. Carr, der sich dem Bette genähert hatte, die schweren Vorhänge zurückzog, welche es umgaben. Ein Schauer durchrieselte meine Glieder beim Anblick der wohlbekannten, jetzt steinernen, wenngleich vom Tode kaum entstellten Züge des ehrwürdigen Mannes. Dieses beklagenswerthe Opfer eines Schurkenstreiches, dessen Haupt nun schwer und tief in die weichen Kissen einsank, dauerte mich in tiefster Seele.

„Jedenfalls ist der Tod zu plötzlich eingetreten, um die Züge zu entstellen“, erklärte Mr. Carr und wendete das Haupt des Todten etwas seitwärts, mir die gräßliche Wunde am Hinterkopfe zeigen. „Eine Wunde wie diese hier befördert ihren Mann rasch ins Jenseits. Wie Sie sehen, kann von einem Selbstmord hier keine Rede sein. Wir haben es vielmehr mit einem Mordmorde in optima forma zu thun.“ Von Entsetzen erfüllt und mit jener ehrfurchtsvollen Schen, die uns der Tod allezeit einflößt, trat ich einige Schritte zurück. Dabei fiel mein Blick auf eine kleine Tapetentür, dem Bette, worauf der Todte lag, gerade gegenüber. Dieser zweite Ausgang erregte meine Aufmerksamkeit. „Sollte der Mörder nicht durch diesen schmalen Eingang seinen Weg in die Bibliothek gefunden haben?“

Mr. Carr schien mir diesen Gedanken vom Gesichte abzulesen, denn er entgegnete: „Nein, man fand die Thür von innen versperrt und der Schlüssel soll, hörte ich sagen, seit längerer Zeit bereits gefehlt haben.“ Während Mr. Carr diese Aeußerung that, schien ihn nun plötzlich wieder der Leuchter ganz außerordentlich zu beschäftigen, welcher unserm des Bettes stand.

(Fortsetzung folgt).

als Kaminfeger, erklettert: das Dach des Hauses, in welchem Ivanoff wohnte, und stieg in der Nacht in dessen Zimmer hinab. Plötzlich aus dem Ofen hervortretend, ging er auf den Gesuchten mit der Frage zu: „Wie geht's Euch, Degaieff?“ Der Sekretär verlor seine Geistesgegenwart und wehrte sich nicht, als ihm Handfesseln angelegt wurden. Hier wirft sich von selbst der Zweifel auf, ob ein so entschlossener und kaltblütiger Schurke, als welchen sich Degaieff bei der Ermordung des Gendarmere-Oberleutnants bewiesen hat, sich ohne Weiteres von einem Kaminfeger würde haben erschrecken und verhaften lassen. Bei Durchsichtung seiner Papiere wurde eine weit ausgebreitete Verschwörung entdeckt, welche nicht allein viele Personen in Kostroma, sondern auch die Studenten verschiedener Universitäten, Thierarzneischulen, landwirthschaftlicher Akademien und anderer Bildungsanstalten in hohem Grade kompromittirte. Alles zusammen wurden etwa 300 Personen, zumeist Studenten aus Moskau, Odessa und Charkow, verhaftet. Dies trug sich in letzter Woche zu.“

Der einzige Freund.

Die Berichte, die von der bekannten Verlobung des Zarewitsch mit der Prinzessin Helene von Montenegro sprachen, sind in sehr bestimmtem Tone dementirt worden. Ja noch mehr, es wird versichert, daß der Fürst von Montenegro, der Zar Alexander III. bekanntermaßen in einem sensationellen Toaste seinen einzigen wahren Freund genannt, in Petersburg kaum mehr gern gesehen wird. Der Petersburger „Times“-Korrespondent erzählt, daß der erwähnte Toast Rußland eine Million Rubel gekostet habe. Der Fürst von Montenegro soll seine Position in einer Art ausgenützt haben, welche die Empfindungen hochgestellter Personen verletzt hat. Demzufolge habe der russische Hof der Besuche des Fürsten genug. Der letztere sei zu dem Leichenbegängnisse des Großfürsten Nikolaus nicht im Geringsten erwartet worden. Der Hof habe erst wenige Stunden vor seiner Ankunft von seinem Erscheinen offiziell Kenntniß erhalten und sein Empfang sei sehr kühl gewesen.

Tagesneuigkeiten.

(Offiziersbärte.) Das Wiener Plakkommando hat die Entdeckung gemacht, daß Offiziere und Mannschaften es sich beigeheßen lassen, mit vorschriftswidrigen Backenbärten geschmückt sich der Mitwelt zu zeigen! Anlässlich dieser furchtbaren Wahrnehmungen wird an einen älteren Erlaß des Plakkommandos erinnert, der da lautet: „Gemäß Abjurations-Broschüre darf der Schnurrbart in keinem Falle abrasirt werden, und ist es gestattet, nebst diesem nur den Vollbart oder den Backenbart mit ausgerisstem Rime zu tragen. Jede andere Art des Backenbartes, so die gegenwärtig im Zivil üblichen Backenbärte, welche nur bis zum Ohrfläppchen oder von diesem bis zu den Mundwinkeln reichen, ist verboten.“

(Ein langer Ruß.) Aus Wien wird erzählt: Der Bahnapirant S., der zuletzt in der Station Gunterdsdorf der Nordwestbahn im Dienste stand, hat durch einen Ruß nicht nur seine Stelle verloren, sondern wird sich auch wegen Verbrechens der Einschränkung der persönlichen Freiheit zu verantworten haben. Der Ausgang der Affaire wird für alle Freunde eines „langen“ Russes besonders lehrreich sein. Es handelt sich darum, daß der junge Mann im Bureau eine junge Dame gegen ihren Willen geküßt hat, wodurch die Dame an dem Gebrauch ihrer persönlichen Freiheit verhindert wurde, denn nach Angabe der Gefüßten wurde dieselbe durch den Ruß mehrere Minuten lang am Fortgehen gehindert. Der Bahnapirant beruft sich darauf, daß die Dame gegen den Ruß keinen Widerspruch erhoben habe. Dem gegenüber versichert aber die Dame hoch und theuer, der Ruß sei ihr „geraubt“ worden; sie sei nicht in das Bureau gekommen, um geküßt zu werden, sondern um wegen einer Frachtsendung um Auskunft zu bitten. Alles in Allem aber will die Dame zwanzig Minuten lang aufgehalten worden sein. Als Zeugin machte sie eine Freundin namhaft, welche auf sie gewartet hatte. Die Nordwestbahn-Direktion hat den Ausgang der Verhandlung nicht abgewartet und den Rußspender sofort nach Bekanntwerden des Russes aus dem Dienste entlassen.

Badeleben im Mittelalter.

Wer im Mittelalter eine „Badfahrt“ unternahm, konnte dies aus zwei Gründen thun: entweder weil ihm von seinem Arzte gerathen worden war, sich durch den Gebrauch einer erprobten Quelle Vinderung von seinen Leiden zu verschaffen, oder aus Neiselust und um die Annehmlichkeiten des Badaufenthaltes zu genießen, an denen namentlich die spätere Zeit so reich war. Mancher suchte wohl auch das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und trotz seiner körperlichen Angegriffenheit sich zugleich gesellschaftlich zu zerstreuen. Im Monat Mai sollte das Wasser heilkräftiger als in anderen Monaten sein; daher war das „Maienbad“ trotz der theilweise noch recht rauhen Witterung vorzüglich beliebt. Hier und da eröffnete man die Saison sogar schon im März. Dagegen wurde das Baden im Juli nicht für zuträglich gehalten; nicht Wenige verwarfen überhaupt das Baden im Hochsommer. Auch die einzelnen Jahre hielt man nicht für gleichmäßig günstig; ein Schaltjahr galt an und für sich schon als unheilvoll — wie viel mehr also hinsichtlich des Badens.

Fast schien es, als ob der Sturmwind der Völkerwanderung auch das Badewesen, diesen werthvollen Bestandtheil menschlicher Kultur, gleich so vielen anderen von der Liste des gesellschaftlichen Lebens und seiner Zerstreungen hinwegfegen sollte. Aber trotz aller Zerstörungslust der kriegsverwilderten Horden war dies nicht der Fall. Die Heilung brachte das Christenthum. Zwar wandelten die Christen zahlreiche Badepaläste, besonders solche von mäßigem Umfange in Kapellen um; wohl bedienten sie sich der dafelbst befindlichen Schalen aus Marmor, Erz und köstlichen Steinen als Weihwasser- und Taufbecken, gleichwohl waren sie dem Kultus des Wassers von Herzen zugethan so daß Manche sogar, um die

(Mit Bezug auf die Einheitszeit) theilt die „D. Verf. Z.“ mit, daß die deutschen, österreichischen und ungarischen Eisenbahnverwaltungen vom 1. Juni ab in den Dienstfahrplänen und im inneren Dienste überhaupt als Einheitszeit die des 15. (Starogard-Görlitzer) Meridians einführen und dieselbe als „Mittlere Europäische Zeit“ mit M. E. Z. bezeichnen werden. Bisher herrschte in den preussischen Dienstfahrplänen die Berliner Zeit (6 Minuten niedriger als M. E. Z.), die österreichischen Fahrpläne hatten Prager Zeit (2 Minuten niedriger als M. E. Z.) und die ungarischen Fahrpläne Budapest Zeit (16 Minuten höher als M. E. Z.). Für den Reisenden hat dieser Fortschritt wenig zu bedeuten, denn die öffentlichen Fahrpläne halten nach wie vor ihre alte Zeit fest. In Norddeutschland herrscht also das Meer der Ortszeiten und die Eisenbahnverwaltungen müssen sich einstweilen trotz der Moskischen Rede noch der Mühe unterziehen, die Zeit in doppelter, ja eigentlich sogar in 60 bis 70facher Währung zu berechnen.

(Protest gegen den Statthalter Christi.) Der aus 80 Klöstern bestehende Franziskaner-Orden in Ungarn hat bekanntlich beschlossen, sich der geplanten Regulirung des Ordens, welche durch den päpstlichen Nuntius durchgeführt werden soll, nicht zu fügen. Diese Regulirung strebt nichts Anderes an, als Wiedereinführung der früheren strengsten Observanz und das paßt den Klosterbrüdern bei all ihrer Frömmigkeit und ihrer Ehrfurcht vor dem Stellvertreter Christi durchaus nicht. Es wurde ein Memorandum an den Papst ausgearbeitet, welches sämmtliche Klöster unterschrieben. Sonntag findet eine Desfaltungskonferenz sämmtlicher Klöster statt, welche endgiltige Beschlüsse faßt. Sollte das Memorandum keinen Erfolg haben, so will man sich, gestützt auf die Schutzbriefe Kaiser Karls VI., Josefs II. und Franz I., an den Kaiser und die Regierung um Hilfe wenden, welche dem Orden, der sehr populär ist, von Seite der Behörden jedenfalls werden wird. Die Angelegenheit erregt im Lande ungeheures Aufsehen. Der vom Papste enthobene Provinzial Schrovanel wird sein Amt erst nach Beendigung der Krise niederlegen.

(Der Mordanfall auf den russischen Thronfolger.) Wie die Wiener japanische Gesandtschaft mittheilt, ist Tsuda Sono, der in Diju bei Kioto den Mordversuch gegen den russischen Thronfolger verübt hat, vom obersten Gerichtshof zu lebenslänglicher Strafbast verurtheilt worden. Es ist dies die strengste Strafe, die nach dem japanischen Strafgesetze in diesem Falle anwendbar war.

(Mordbände.) Sechs Senegambischer Rumänen, die einen Holzdiebstahl verüben wollten, überfielen in der Nacht zum Freitag am Waldezaune bei Temesvar das betagte Ehepaar Junger und dessen Schwiegervater, einen Essäffer, welche dort übernachteten; sie erschlugen dieselben auf grauenhafte Weise, weil sie befürchteten, daß die drei Personen sie verrathen könnten. Sämmtliche sechs Thäter sind bereits verhaftet und der That geständig.

(Ein überfallener Orientzug.) Eine merkwürdige und aufregende Kunde kommt aus Konstantinopel: dreißig Räuber haben am 31. Mai Nachts den täglich von der türkischen Hauptstadt nach Europa verkehrenden Orientzug durch gewaltsame Entferrnung der Schienen zur Entleerung gebracht und die Passagiere theils ausgeplündert, theils gefangen fortgeführt. Der Ueberfall geschah bei Tschertesköi, auf der Strecke zwischen Konstantinopel und Adrianopel, etwa 4 1/2 Eisenbahnstunden von der türkischen Hauptstadt entfernt. Ein Reisender, welcher sich gegen die Räuber wehrte, wurde durch einen Flintenschuß schwer verletzt. Ein zweiter Reisender wurde freigelassen, um das Lösegeld für fünf gefangene Passagiere, Mitglieder einer Stangen'schen Reisegeellschaft, zu beschaffen. Da sofort Anstalten getroffen wurden, das Lösegeld zu senden, so besorgt man nichts für das Leben der Gefangenen.

(Der Prozeß der „Mala Vita“.) Der Prozeß gegen die große Verbrecherbande, welche unter dem Namen „Mala Vita“ seit Jahren in und bei Bari in Sizilien ihr Wesen getrieben hat ist nach zweimonatlicher Verhandlung zum Abschluß gelangt. Die „Mala Vita“ war eine jener

geheimen Gesellschaften, für welche der Süden Italiens, die Heimstätte der „Camorra“ und „Mafia“, aller Orten einen besonders günstigen Boden zu gewähren scheint. Sie führte in ihrem Bereiche mit Raub, Plünderung, Erpressung und Mord, ein wohlgeordnetes Schreckenregiment, und es dauerte geraume Zeit, bis eine große Anstrengung gemacht und die ganze Schar aufgehoben und dingfest gemacht wurde. Nicht weniger als hundertacmundsiebzig Gefangene standen in den letzten zwei Monaten vor dem Schwurgerichte, und Tag für Tag kam es zu wilderregten Szenen, bei welchen bald die Angeklagten, bald die Zuhörer und zuweilen beide den Zeugen gegenüber tobten wie die Besessenen. Einige dreißig Sachwalter hatten sich in die Verteidigung der Gaunerschar getheilt, und hunderte von Zeugen berichteten über die Thaten der fauberen Gesellen. Die Sache hatte überhaupt einen solchen räarlichen Umfang angenommen, daß für die Verhandlung ein riesiges Brettergebäude eigens angefertigt worden war. Nachdem die schier unendlichen Verteidigungsreden doch zuletzt zum Abschluß gelangt waren, zog sich der Gerichtshof am 23. Mai, Morgens 9 Uhr zur Beratung zurück. Dieselbe währte volle elf Stunden, und dann erschienen um 8 Uhr Abends die Richter wieder im Saale und der Präsident sprach das Urtheil. Er that es, wie Augenzeugen berichten, mit kaum vernehmbarer Stimme, augenscheinlich um Ruhestörung zu verhindern, da der Zuhörerraum mit den leidenschaftlich erregten Angehörigen und Freunden überfüllt war. Freigesprochen wurden nur vier von der ganzen Gesellschaft. Von den übrigen wurden fünfzehn zu Zuchthausstrafen von acht bis fünfzehn Jahren, der Rest zu Gefängnißstrafen bis herab zu sechs Monaten verurtheilt. Außerdem wurden sechs- undsechzig von den Verurtheilten auf fünf bis sieben Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt. Die Behörden hatten ein Aufgebot von Polizei und Truppen im Saale und in der Nachbarschaft des Gebäudes zur Stelle gebracht, das jeden gewaltsamen Ausbruch ausschloß. Die wilde Schar der Zuhörer ließ es, als die Ergebnisse bekannt wurden, daher bei Heulen, Stöhnen und Beweinungen bewenden.

(Die Bibel) ist nunmehr in 200 verschiedenen Sprachen gedruckt, nachdem die britisch-ausländische Bibelgesellschaft sie im vergangenen Jahre wieder in sechs neue Sprachen hat übersezen lassen.

(Jüdische Ansiedlungen in Palästina.) In der großen Versammlungshalle in Mile End Road in London fand am Samstag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Samuel Montagu ein Meeting eines jüdischen Vereines statt, um Propaganda für die Ansiedlung der Juden in Palästina zu machen. Der Rabbiner S. Singer forderte zur Unterzeichnung einer an Lord Rothschild zu sendenden Petition auf, welche denselben ersucht, die geeigneten Schritte zu thun, damit die russische Regierung den Auszug der Juden aus Rußland so leicht als möglich macht und bei der türkischen Regierung vorstellig zu werden, daß die Juden in Sicherheit in Palästina und den umliegenden Gegenden wohnen und zu einem angemessenen Preise Land zur Bebauung dort ankaufen können. Der Vorschlag wurde in Form einer Resolution von der Versammlung einstimmig angenommen.

(Merkwürdige Agentur.) Eine abenteuerlich klingende Angelegenheit ist in Paris ans Licht gekommen. Dort wurde ein gewisser Souffrain, ein ehemaliger Sicherheitspolizeibeamter verhaftet, welcher eine große Agentur inne hatte zur Vermittlung galanter Abenteuer, zur Lieferung von falschen Zeugen in Ehebruchsangelegenheiten und zur Zuführung solcher Kinder an ihre Mütter, die durch das Vormundschaftsgericht der Obhut der Väter anvertraut waren. Diese Entführungen veranlaßten viele Beschwerden seitens der Betroffenen. Der Haftbefehl gegen Souffrain war bereits am 10. März erlassen. Durch Verleumdungen und häufigen Wohnungswechsel gelang es ihm bis jetzt, sich der Verhaftung zu entziehen.

(Pariser Bälle.) Eine Dame schreibt aus Paris: Hier giebt es zur Stunde dreierlei Bälle: solche, die für Jedermann und Niemanden bestimmt sind, nämlich große Bälle, bei welchen der Tanz Nebensache ist, dann Bals blancs

Kraft des Gebetes zu verstärken, mit letzterem reinwaschende Bäder verbunden.

Mit dem steigenden Einfluß der Geistlichkeit auf die weltlichen Angelegenheiten wuchs auch ihr Reichthum an beweglichem und unbeweglichem Besitz; daher kann es nicht Wunder nehmen, wenn von mancherlei Begehungen von Bädern an den Alerus berichtet wird. Der Umstand, daß Klöster in der Nähe wirkungsreicher Quellen lagen, oder sich in der Nähe solcher Wasser ansiedelten, gab Veranlassung, daß sich die Zinsassen jener frommen Stiftungen nicht nur mit religiösen Uebungen und der Erfüllung ihrer Gelübde befaßten, sondern auch mit dem Kultus der Göttin Hygiea, wie denn auch heute noch beispielsweise Marienbad sich im Besitze der Prämonstratenser-Abtei Tepl befindet.

Besonders reich mit Schenkungen von Bädern wurde der Benediktiner-Orden bedacht. Derselbe erhielt, um nur einiges anzuführen, von Karl dem Großen 786 die warmen Bäder von Arles und von König Friedrich II. diejenigen von Burtscheid, woselbst er seit 973 festen Fuß gehabt hatte. Im Jahre 823 kam die Reisinger Saline an das Benediktinerkloster Fulda und seit 1140 wurde das Bad Rippoldsau mehrere Jahrhunderte lang von den Benediktinern verpachtet. Ebenso befand sich das altberühmte Bad Pfäfers oder Pfeffers im Ranton St. Gallen im Besitz der 721 von St. Pirmin gestifteten Benediktiner-Abtei, nachdem etwa 1038 (wie Andere wollen: erst 1240) das dortige Thermalwasser entdeckt worden war, wofür letzteres 1382 von der Abtei um den halben Jahreszins von sechs Gubden in Pacht gegeben wurde. Den Cistercienser-Mönchen wurde 1403 das Hirschberger Bad, das sogenannte Probstbad zu Warmbrunn übertragen und geblieb unter ihrer Leitung vortreflich. Die zu den Kirchen und Klöstern gehörigen Bäder, welche innerhalb des geweihten Bodens lagen, wurden als geistliches Gut betrachtet und

genossen eigene Gerichtsbarkeit neben der Abgaben- und Steuerfreiheit. Das fränkische Gesetz gewährte ihnen sogar das Asylrecht, auf dessen Verletzung die Todesstrafe stand.

Von den deutschen Stämmen zeichneten sich von Alters her die Franken durch ihre Fertigkeit im Schwimmen aus. Kann es da Wunder nehmen, daß die Herrscher und Könige der Franken wie alle anderen Stammeseigenthümlichkeiten so auch die Neigung ihres Volkes zum seuchten Elemente in hervorragender Weise hegten und pflegten? Zumal Karl der Große, in dessen glanzvoller Erscheinung die gesammte Kultur seiner Zeit gleichsam verkörpert erscheint, war ein Wasserfreund und bethätigte diese Neigung durch Anlegung neuer oder Ausbau bereits vorhandener Bäder. Zu Aachen, der Lieblingspfalz Karl, befanden sich von jeher heiße Quellen, welchen der thätige Monarch ganz besonders zugethan war und die zu einer Thermoleitung geradezu herausforderten. Schon Karls des Großen Vater Pipin soll in Aachen, wo lange Zeit ein Römerbad bestanden hatte, wie die noch in neuerer Zeit ausgegrabenen Ziegel beweisen, fleißig gebadet haben. Karl der Große ließ die Aachener Thermen prächtig und gebiegen ausbauen. Bald nach dem Tode des großen Herrschers verwickelten Barbarenhände seine geliebte Pfalz Aachen und die so sorgsam gepflegte Heilstätte. Indessen kam lehere allmählig wieder in die Höhe, so daß sie sich um die Zeit von Friedrich Barbarossa's Krönung in einem vortreflichen Zustande befand.

In dem späteren Mittelalter wurde die Lust des Volkes am Baden wie es scheint immer stärker. Namentlich waren die Dampfbäder, die sogenannten Stuben (stuba, stufae) in einem Grade beliebt und verbreitet, daß noch heutigen Tags ein berühmtes natürliches Dampfbad auf Ischia den Namen „Stufe“ führt. Neben den Schwitzbädern waren Kräuterbäder beliebt, die man vorzüglich den alten Leuten empfahl, während

(weiße Bälle), an welchen ausschließlich junge Mädchen und ganz junge Herren teilnehmen, und endlich die neueste Erfindung der Neuzeit, die Bälle der Mütter. Zu diesen werden nur junge Frauen geladen. Der Tanz spielt eine nicht mehr ganz so wichtige Rolle wie bei den Bals blancs, aber er wird doch ernsthaft behandelt. Eine reizende Spezialität dieser Bälle der Mütter (die mit den im „Haust“ verewigten älteren Damen dieser Art nichts gemein haben) ist der Kotillon. Bei demselben werden nämlich weder Blumen noch Nippes-Gegenstände, weder Schmuckfächer noch Fächer vertheilt, als Erinnerung an das gastliche Haus bringt jede der Tänzerinnen eine Kollektion von Spielzeug für ihre Bébés heim. Da vertheilt das Paar, welches den Kotillon anführt, Puppen, Pferde, Soldaten, Gesellschaftsspiele, kurz Alles, was ein Kinderherz entzücken und eine Mutter rühren kann. Die Reconnaissance-Visiten nach den Bällen der jungen Mütter werden auch gewöhnlich in Begleitung der Kleinen gemacht, die ihren Dank auszudrücken kommen, weil man zwischen 3 und 5 Uhr Morgens ihrer gedacht.

(Riesenmädchen.) Ein in Rindnaun gebürtiges Mädchen von 13 Jahren hat — wie die „Meraner Zeitung“ berichtet — bereits die Höhe von 6 Fuß überschritten, es misst 191 Zentimeter und wiegt 90 Kilo. Das Mädchen, noch Schulkind, verrichtet bereits die verschiedensten Arbeiten zu Hause und auf dem Felde mit Geschick, auch in der Schule ist es gegen Kinder seines Alters nicht zurück.

(Summa cum laude.) Die „Züricher Post“ meldet: Fräulein Luise Müller aus Hirsfelden (Sachsen) ist von der philosophischen Fakultät der Hochschule in Zürich nach sehr gut bestandenen Prüfungen in Botanik, Zoologie und Geologie zum Doktor der Philosophie „mit Auszeichnung“ promovirt worden.

(75.000 Kilogramm Maikäfer) sind bis zum 24. d. M. in Genf eingestampft, die allein in diesem Kanton gesammelt wurden. Trotz dieser Menge sieht es in den Aesten der Laubwälder noch ganz braun aus, Alles hängt voll von dieser Landplage, die weder der lange, außerordentlich kalte Winter, noch der furchtbare Reif am 18. v. M. beseitigt oder auch nur vermindert hat.

(Die Heuschrecken) haben bis jetzt in Algerien 400.000 Hektare Land verwüstet und bereits die ganze Umgebung der Stadt Algier abgefressen. Die Felder und Anpflanzungen bieten einen traurigen Anblick dar. Die Senatoren und Abgeordneten Algeriens wollen in ganz Frankreich Sammlungen veranstalten. Auch in Neu-Kaledonien sind die Heuschrecken erschienen.

(Massenhinrichtung in China.) Chinesische Zeitungen veröffentlichen entsetzliche Einzelheiten über die in der Stadt Kowloon vollzogene Hinrichtung von 19 Seeräubern, welche des Angriffes auf die „Mama“ und den „Greyhound“ schuldig gefunden waren. Die verurtheilten Piraten wurden auf Booten von Hongkong nach Kowloon gerudert, wo sich an dem Landungsplatz bereits eine aus chinesischem Pöbel und einigen Europäern bestehende Menge eingefunden hatte. Die einzigen Personen, welche ein geschäftsmäßiges Aussehen zur Schau trugen, waren die beiden chinesischen Henker, „große stramme Burschen, welche schon das Haupt manches Wissethäters hatten in den Staub rollen sehen.“ Die 19 Todesandidaten wurden, an Händen und Füßen gefesselt, nach der Richtstätte geführt. Einer von ihnen war zu schwach, um gehen zu können, und mußte in einem Korb getragen werden. Nachdem sie in einer Reihe mit dem Rücken gegen die See gewandt, niedergekniet waren, gaben zwei Trompeter eine Fanfare. Das Trommeln hörte auf, und es wurde still. Der Oberhenker suchte sich unter drei schweren wie Rasirmesser geschliffenen Richtschwertern das passendste aus und ging dann an sein schauriges Werk. Die Todesstöße fielen mit der Regelmäßigkeit eines Schmiedehammers, bis 17 Köpfe in den Sand gerollt waren. Bei dem 18. Seeräuber that der Henker einen falschen Hieb, den er jedoch sofort mit einem anderen Schwert verbesserte. In kurzer Zeit war die blutige Arbeit geschehen. An dem

Kinder auf gut niederländisch in Bier gebadet wurden. Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß man Rheumatismus zu heben suchte, indem man den Kranken in ein Bett legte, welches durch elf bis dreizehn frisch gebackene Brode erwärmt worden war.

Die Kreuzzüge riefen in den Verhältnissen der abendländischen Welt eine völlige Umwälzung hervor und führten manche neue Genüsse ein. Aber die Rehrseite der Medaille fehlte auch nicht; die schrecklichste Folge der Kreuzzüge war der in die Heimat übergeschleppte Ausjak, jene entstellende, mit ansteckenden Hautausschlägen und Geschwüren verbundene Krankheit, welche ihre Opfer von der menschlichen Gesellschaft ausschloß. Man suchte den Ausjak durch Schwitzbäder zu heilen und so wurden auch einzelne Bäder zum Besten der Ausjakigen empfohlen, so in Deutschland Baden-Baden. Die Krankheit verschonte auch hoch und höchst gestellte Personen nicht: Die Königin Johanna von Navarra suchte um 1350 Heilung des Uebels zu Cadeac und ließ daselbst Badehäuser aufführen.

Allmählig kamen Bäder immer mehr in Aufnahme: Alle Stände ergötzen sich an diesem Erfrischungsmittel. In manchen Ländern mußten die Knappen, bevor sie den Ritterschlag erhielten, ein Bad nehmen; eine Sitte, welchem der englische Bathorden seinen Namen verdankt. Man badete nach den Turnieren, erquidete die von der Reize Zurückgeführten durch ein Bad; und ein solches wurde auch den entlassenen Gefangenen bereitet. An vielen Orten erfreuten sich die Bäder vor der Hochzeit einer ausnehmenden Beliebtheit, überhaupt wurden alle möglichen festlichen Gelegenheiten benützt, um sich den Genuß des Badens zu verschaffen; zur Erreichung dieses Zweckes boten besonders die Zeit des Faschings und der Weinlese eine erwünschte Handhabe dar. Arbeiter und Handwerksgehilfen pflegten zu diesem Behufe Geld, den sog. Badeseller, zu erhalten, und wenn Samstags von Seiten jener Leute Badens halber das Tagewerk eher beendet wurde, so nannte man diesen Feierabend „Badeschicht.“

Paar der Todten wurden kleine Tafeln aus Bambusholz befestigt, auf welchen ihr betreffender Name stand. Die Leichen und Köpfe blieben liegen, wo sie waren, um am nächsten Tag, falls sie inzwischen nicht von ihren Angehörigen fortgeholt waren, von den Behörden beerdigt zu werden. Unter den hingerichteten Männern befanden sich einige sehr berühmte Banditen.

Eigen-Berichte.

Gams, 2. Juni. (Ortschulrath.) In der letzten Ortschulrathssitzung wurde Herr Adolf Zweller zum Obmann und Herr Johann Grubitsch zu dessen Stellvertreter gewählt.

Leibnitz, 1. Juni. (Landwirthschaftliches.) Die Filiale Leibnitz der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft hält am 14. Juni, Nachmittag 3 Uhr, in den Lokalitäten des Herrn Kappper in Lang eine Wanderversammlung ab, bei welcher der Wanderlehrer Herr Koloman Größbauer einen Vortrag über Obstbaumzucht halten wird. Da zu dieser Versammlung nicht allein den P. T. Mitgliedern der Gesellschaft, sondern allen Landwirthen und deren Freunden freier Zutritt gestattet ist, so wird auf einen recht zahlreichen Besuch gerechnet. Sehr wünschenswerth wäre es auch, wenn die Herren Landwirthe zu diesem gewiß lehrreichen Vortrag ihr Dienstpersonal mitnehmen würden.

St. Leonhard in W.-B., 2. Juni. (Stierschau.) Bei uns fand am 27. Mai die Stierschau statt. Es wurden 16 Stiere aufgetrieben, davon 12 lizenziert und 1 als zu schwach zurückgewiesen. Drei Stiere hatten bereits im Vorjahre die Lizenz erhalten. Die Prämierung hatte folgendes Ergebnis: Den Staatspreis mit 15 fl. erhielt Herr Karl Sollar in Samarfo für seinen Pinzgauer Stier. Landespreise erhielten: Herr Jakob Munda in Wisch 8 fl. für 1 Stier Holländer Kreuzung, Herr Franz Kramer in Mallenberg 6 fl. für 1 Landschlag, Herr Alois Graf in Partin 5 fl. für 1 Mariahofer Kreuzung, Herr Karl Pettes in Armsdorf 4 fl. für 1 Landschlag, Herr J. Trampusch in St. Leonhard 4 fl. für einen Mariahofer Kreuzung, Herr Josef Pessig in Ober-Wellitschen 3 fl. für 1 Mariahofer Kreuzung. Die Bezirkspreise mit 3 fl. wurden vertheilt an Jakob Schalamun aus Sauerberg für 1 Landschlag und Johann Jug in Wintersbach für 1 Bergschef. Die Besitzer Jakob Partitsch aus Ober-Wurz, Friedrich Kufovek aus Schügen und Franz Jeschofnig aus Ober-Burgstall, welche ihre bereits im Vorjahre lizenzierten und prämierten Stiere heuer wieder vorführten, erhielten für die gute Wartung und Pflege der Stiere je 3 fl. Herr Distriktsobmann Johann Baumann nahm die Preisvertheilung vor und eiferte die Besitzer zur rationellen Viehzucht an, welche ja eine Haupteinnahmequelle der Landwirthe bilden kann. Herr k. k. Bezirksstierarzt Haaga hielt einen Vortrag über die Rindviehzucht, welcher mit Beifall angehört wurde. Er drückte auch sein Bedauern aus, daß vom Bezirks-Ausschusse St. Leonhard, welcher schon durch drei oder vier Jahre eine nicht unbedeutende Summe zum Ankauf von reinblütigen Zuchtstieren bestimmte, noch kein einziger Zuchtstier angekauft werden sei. Da nun heuer vom derzeitigen Herrn Obmann wieder die Versicherung gegeben wurde, daß zum Ankauf guter Zuchtstiere der Betrag von 500 fl. bereit liege, so hoffe er, daß dieses Geld zum gedachten Zwecke auch verwendet werden wird.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Kammern — politischer Bezirk Leoben — zur Reparatur der Kirchenorgel eine Unterstützung von 50 fl. zu bewilligen geruht.

(Personalia.) Dem Hofrath und Finanz-Landes-Direktor in Graz Herrn Alois Christ wurde das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Statthalterei-Sekretär Herr Dr. Max Graf von Wickenburg wurde zum Bezirkshauptmann und der im Ministerium des Innern

Ueber deutsche, österreichische und schweizerische Bäder noch folgende geschichtliche Mittheilungen: Beliebt war im 13. Jahrhundert das „Bad der Rängen“ in Oberschwaben, welches unter der österreichischen Herrschaft den Namen „Herzogenbad“ erhielt. Landeck in der Grafschaft Glaz wurde 1242, Teplitz 1278 durch die Tartaren zerstört. Im 14. Jahrhundert begann Karlsbad besucht zu werden; 1347 war Altwasser bekannt. Im Jahre 1355 erhielt der Graf von Nassau Dorf und Bad Ems von der Kölner Erzdiözese zu Lehen, doch schon 1403 veräußerte eine Gräfin von Nassau diesen Besitz für die Summe von 5000 Gulden. Pyrmont findet man im Jahre 1370 angeführt. 1382 wurde Pfäfers verpachtet, nachdem an dieser wildromantischen Stätte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts das erste Kurhaus über die Tamina gebaut worden war.

Aus dem 15. Jahrhundert wird berichtet, daß es schon damals Schlamm-bäder gab. Mit Douchen wurde nicht gezeugt und die Scheidekünstler zeigten sich eifrig bemüht, die Heilquellen in ihre einzelnen Bestandtheile zu zerlegen, so weit es der niedere Stand der chemischen Wissenschaft zuließ. So wurde beispielsweise 1498 der Versuch einer Analyse der Schwefelquellen des schlesischen Landeck unternommen. Als deutsche Bäder, welche sich im 15. Jahrhundert eines besonders lebhaften Zuspruchs erfreuten, werden Teplitz, Gastein, Zebenhausen, Abendsberg in Niederbayern, Calw, Liebenzell und Wildbach in Württemberg, Baden bei Wien und in der Schweiz, Baden-Baden, sowie Hüb, Ems und Pyrmont erwähnt.

Ob man im Mittelalter wie im klassischen Alterthum bereits Mineralwasser trank, steht dahin, sicher nachweisbar ist der Gebrauch erst seit dem sechzehnten Jahrhundert. Dem Baden unter freiem Himmel wurde im allgemeinen der Vorzug gegeben, da man daselbe der Einwirkung der Sonnenstrahlen halber für kräftiger hielt. Man blieb in der Regel mehrere Stunden, in Karlsbad sogar einen halben bis ganzen Monat hindurch täglich zwölf Stunden im Wasser. (Leipz. Ztg.)

in Verwendung stehende Bezirks-Kommissär Herr Franz Freiherr von Braun zum Statthalterei-Sekretär in Steiermark ernannt. — Der provisorische Bezirks-Kommissär Herr Alois Edler von Kriehuber wurde zum definitiven Bezirks-Kommissär und der provisorische Statthalterei-Konzipist Herr Karl Freiherr von Kubeck zum definitiven Statthalterei-Konzipisten ernannt. — Der Handelsminister hat die Bauleuten bei der technischen Abtheilung der Post- und Telegraphen-Direktion in Graz, Herrn Ferdinand Brisse und Herrn Hans Wulz zu Bauadjunkten für den technischen Dienst, und zwar ersteren bei der Post- und Telegraphen-Direktion in Triest und letzteren bei der Post- und Telegraphen-Direktion in Innsbruck ernannt.

(Veränderungen im Lehrstande.) Vom k. k. steierm. Landesschulrath wurden wieder ernannt: Der definitive Unterlehrer in St. Gallen Herr Josef Haas zum Oberlehrer an der Volksschule in St. Peter am Kammerberg und der definitive Unterlehrer in Gnas Herr Adolf Kräßig zum Lehrer an der Volksschule zu Grafendorf im Schulbezirke Hartberg. In den Ruhestand wurden versetzt die Oberlehrer Herr Martin Kompost in Zellnitz und Herr Jakob Pils in Kraubath.

(Todesfall.) Samstag, den 30. Mai 1891, um 5 Uhr Nachmittag, wurde Fräulein Anna Raiss, die durch nahezu 25 Jahre ununterbrochen und unermüdet an der hiesigen städtischen Mädchenschule als Arbeitslehrerin thätig war, unter zahlreicher Begleitung zu Grabe getragen. Fast die gesammte Lehrerschaft Marburgs und die Schülerinnen der Mädchen-Volks- und Bürgerische gaben der Verbliebenen das letzte Geleit. Die große, ehrenvolle Betheiligung an dem Leichenbegängnisse von Seite der Bewohner der Stadt bewies neuerdings, wie sehr die Bevölkerung Marburgs jene, welchen sie ihre Kinder zur Erziehung und zum Unterrichte anvertraut, hochhält und ehrt. An der Verstorbenen verliert die Schule eine fleißige, pflichtgetreue Lehrerin, der Lehrkörper eine liebe, stets dienstbereite Kollegin. Sei ihr die Erde leicht!

(Germanische Vornamen.) 4. Juni: Elfgiba, Amfid; 5.: Abelar (Abelher), Gundaker, Hadulf, Hamund, Weinwerk, Willeher, Winfid; 6.: Agobard, Bertrano, Dankrad (Tanfred), Falco, Norbert.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 7. Juni, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Der Bau des neuen Gymnasiums in Marburg) wird noch im Laufe des heurigen Sommers in Angriff genommen werden. Das Gebäude, welches bis August 1892 vollendet sein soll, wird ein Eckhaus sein, dessen Hauptfront der Bürger- und dessen Seitenfront der Herrngasse zugekehrt sein wird.

(Besitzwechsel.) Der Stuben- und Freischuhbesitz der Krupinar Bergbau-Unternehmung des verstorbenen J. J. Mages wurde in öffentlicher Feilbietung um den Preis von 60.000 fl. von der Eisenerz-Kohlengewerkschaft erstanden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Mai wurden von 733 Parteien fl. 180.085.33 eingelegt und von 984 Parteien fl. 200.845.71 an Kapital und Zinsen erhoben. Hypothek-Darlehen wurden in 31 Posten fl. 48.420.— zugezählt. Der Umsatz betrug fl. 648.592.57.

(Das Aufgeld), welches bei Verwendung von Silber zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist, wurde für den Monat Juni mit 16 1/2 Prozent festgesetzt.

(Geplante Eisenbahn-Verbindungen.) Die Bedeutung einer direkten Eisenbahn-Verbindung Wies-Marburg wird weit unterschätzt, denn sonst könnte es nicht der Fall sein, daß angesichts der im steierm. Landeseisenbahnsunde dormalen noch vorhandenen Mittel für die Herstellung von Lokaleisenbahnen jede Thätigkeit für die Realisirung dieser Eisenbahn-Verbindung ruht. Weit billigere Kohle, als sie jetzt Marburg bezieht, ist der kleinere Werth einer direkten Eisenbahn-Verbindung Wies-Marburg. Weit mehr ins Gewicht fällt der Vortheil, der für Marburg daraus erwachsen würde, daß es für seine Märkte ein großes und reiches Absatzgebiet gewinnen würde. Alle Bestrebungen, Marburg zu einem Zugsorte für die Niederlassung Fremder zu machen, müssen scheitern, weil Marburg nahezu aller Anziehungskraft in dieser Beziehung entbehrt, aber, Marburg ist durch seine Lage wie prädestinirt, ein Handelsplatz für Landesprodukte zu sein. Es kommt von selbst viel; das hat aber leider so apathisch gemacht, daß jede Anregung zur Förderung der glücklichen Situation unwirksam bleibt. — Bekanntlich ist die Eisenbahnlinie Eist-Wöllan bereits im Baue begriffen, und die Eisenbahnlinie Raibach-Stein ist dormalen schon im Betriebe. — Nun ist an einen Bauunternehmer die Aufforderung ergangen, das General-Projekt für die in strategischer Beziehung wichtig erachtete Verbindung dieser beiden Eisenbahnlinien auszuarbeiten und der Regierung vorzulegen.

(Germanenbund Marburg.) Heute Donnerstag findet die regelmäßige Monats-Versammlung des Germanenbundes in Hönigmann's Gasthaus statt. — Auch werden wir um die Mittheilung ersucht, daß die Mitglieder des Verbandes Marburg am Sonntag, den 7. d. M. einen Ausflug über den Jodlberg nach St. Vorenzen unternehmen und zwar in der Weise, daß der um 10 Uhr 4 Minuten Vormittags abgehende Zug bis zur Station Jaal benützt und von hier aus die Partie über den Jodl zu Fuß zurückgelegt wird. Die Rückfahrt erfolgt um halb 11 Uhr Nachts von der Station St. Vorenzen aus.

(Männergesang-Verein.) Sonntag, den 14. d., Nachmittag, veranstaltet dieser wackere Verein im Parke der Franz Josef-Kaserne unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Vereine und der Südbahnwerkstätten-Kapelle ein Sommerfest mit einer reichhaltigen abwechslungsreichen Vortragsordnung. Wir kommen auf daselbe noch nächstens zu sprechen.

(Volksest.) Die Marburger Volkseste haben sich derart eingelebt und eine solche Anziehungskraft gesichert, daß es geradezu überflüssig erscheint, für dieselben irgendwelche Neklame zu machen. Das heurige Volksest, welches am 28. Juni im Volksgarten abgehalten werden wird, ist zum Besten des für den Aufschwung Marburgs am eifrigsten

wirkenden Vereines, nämlich des Stadtverschönerungsvereines, bestimmt. Daß es seinen Vorgängern mindestens ebenbürtig sein werde, dafür bürgen die Veranstalter desselben, welche gestern bereits zur ersten Berathung zusammentraten.

(Kunstfeuerwerk.) Das bereits beschriebene Kunstfeuerwerk unseres berühmten Pyrotechnikers Herrn Bernreiter besteht aus fünf Fronten, deren letzte auch in architektonischer Beziehung ein kleines Meisterwerk ist. Herr Bernreiter, der bereits 72 Jahre zählt, erklärt, daß er eine so große Arbeit, wie mit diesem Feuerwerk, welches er im Laufe des Juni in einem hiesigen Garten oder Park abzubrennen gedenkt, nicht mehr in Angriff nehmen werde. Wir empfehlen Freunden des Feuerwerkswesens, die in Rede stehende Arbeit, welche bis auf weiteres im großen Saale des Kreuzhofes ausgestellt bleibt, zu besichtigen.

(Zugrennen.) Am Sonntag findet im Kreuzhofe ein großes Gartenkonzert statt. Bei demselben veranstaltet der rührige Radfahrerverein „Die Schwalben“ ein Zugrennen.

(Der Juni) ist da, derjenige Monat, der uns die Natur in seiner vollen Herrlichkeit erschließt. Es ist der Monat der üppigsten Blüthe und daher hat der Dichter Recht, der von ihm singt: „Wachsendes Weben — Täglich neu, — Auf den Wiesen — Duftendes Heu, — Auf den Feldern — Goldene Saat, — In der Seele — reisende That, — Sonniger Himmel — Leuchtend und klar — Stolz auf der Höhe — Prangest Du, Jahr!“ Es ist diejenige Lebenszeit des Jahres, welche man beim Manne die schönsten Jahre zu nennen pflegt. Aber wie der Mensch in dieser Lebenszeit verpflichtet ist, das Leben recht zu genießen, recht zu schaffen und zu wirken, daß er am Abend des Lebens Kraft und materielle Güter genug besitze, um sorglos dahinleben zu können, so muß man auch diese Jahreshöhe ganz ausnützen und nicht achlos vorübergehen lassen. Die Tage werden im Juni immer länger, und ein sinniger Spruch lautet:

„Nütze den längsten Tag,
Wer zu wirken vermag,
Es' wir es recht gedacht,
Folgt ihm die längste Nacht.“

Daß muß auch vor Allen denen gesagt sein, denen der herrliche Rosenmonat Erfrischung und Erneuerung der Lebenskräfte bringen soll, denn der Juni ist derjenige Monat, der uns, wenn er schön ist und nicht verregnet, den angenehmsten Aufenthalt im Freien bieten kann. In ihm sind die kalten Nächte, die uns oft der Mai noch bescheert, vorüber geschwunden und die alzu gluthvolle Hitze, die schon der Juli zu bringen pflegt, kündigt sich erst leise an. Der Juni ist daher der eigentliche Sommerfrischmonat, der Monat, in welchem der jugendfröhliche Frühling mit dem thatkräftigen männlichen Sommer um die Herrschaft kämpft.

(Nun ist der Kukuk wieder da), und von Neuem schallt sein eintöniger Ruf durch den Wald: Kukuk! Noch heute umgiebt den Vogel für viele Leute etwas Geheimnisvolles und gar Mancher, der ihn zum ersten Mal im Jahre hört, richtet die bedeutungsvolle Frage an ihn: Kukuk, wie lange lebe ich noch? Soll doch jeder der Kukuk-Rufe ein weiteres Jahr des Lebens anzeigen. Und gilt er nicht als Verkünder der Lebensjahre, dann wird mit seinem Erscheinen, seinem Ruf künftiges Glück oder Unglück verbunden. Nicht Wenige auch glauben und lassen sich dies nicht ausreden, daß der eitle Vogel im Herbst sich in einen Sperber verwandle. Kurz und gut, der Vogel ist der Träger mancher Aberglaubens, der aus den ältesten Zeiten datirt und selbst dem aufgeklärten Ende des 19. Jahrhunderts nicht weicht. — Bei den alten Indiern mit ihrem Glauben an die Seelenwanderung war der Kukuk ein heiliger Vogel des Zandra, des Gewittergottes, als welcher er die Wolken gemolken haben soll, aus denen die himmlische Milch als Regen dann erquickend auf die Erde träufelte. Jüdische Dichter haben daher den heiligen Vogel, der nur Wolfsgewässer trinke, besungen und verherrlicht. Heute noch giebt es für den Indier nichts Anmuthigeres, als der wiederkehrende Ruf des Kukuks (loka), der für sie sogar herzaubend ist. In ebenso großem Ansehen stand der Kukuk bei den alten Römern und Griechen, die ihn dem obersten Gotte, dem Zeus weiheten. Hatte sich Zeus doch selbst in einen Kukuk verwandelt, ehe er die Juno zu seiner Gemahlin machte, in deren Schooß er sich bei einem Gewitter flüchtete, und die ihn zärtlich beschützte. Seitdem thront auf dem Szepter der Here, der Göttin der Ehren, ein Kukuk! Nahe liegt es daher, daß der Kukuk als Ehefrüster eine Rolle spielen „muß“. Namentlich ist der Glaube in Scandinavien heimisch. Sobald der Kukuk wieder ruft, also um die jetzige Zeit, ziehen die dänischen, schwedischen und norwegischen Mädchen in den jungfräulichen Wald und singen:

„Kukuk, Kukuk
Sag' mir wahr,
Auf ein Haar,
Wie lang muß ich noch Jungfer sein?“

Kommen nun die Rufe von Norden, so giebt's Unglück und Trauer; ruft er im Westen oder Osten, so bringt das Glück und Freude; und ruft er im Süden, so ist die künftige Ehe eine glückliche, wenn er mehr als zehnmal, aber sie ist mehr das Gegentheil, wenn er weniger oft ruft! In Norddeutschland fragen die Leutchen den ersten Kukuk, den sie im Jahre hören:

„Kukuk vom Håven (Himmel)
Wo lange soll ich läven?“
und die Schweizer fragen ihn:

„Gugger, wie lang lebi no?“

Anderer fühlen beim ersten Kukukruf sofort an die Tasche, ob sie Geld bei sich haben. Ist's so, dann giebt's ein einträgliches Jahr, sonst aber wird Schmalhans Koch im Jahre sein. Da nun der göttliche Kukuk auch Alles wissen muß, sagt man: „das weiß der Kukuk“. Als aber das Christenthum den frommen Heiden die Götzen vernichtete, da riefen sie: „s ist zum Kukuk holen“, oder „man möchte des Kukuks werden!“ Auch gilt da und dort die Redensart: „Der Kukuk und sein Küfter.“ Unter dem Küfter ist nämlich der Wiedehopf verstanden, an welchen Vogel sich ebenfalls viel Aberglaube knüpft. Wahr ist es aber, was auch „Röhlers

Wirtschaftsfreund“ bestätigt, daß der Kukuk einer unserer nützlichsten Insektenfresser, namentlich Vertilger von Haarraupen ist, die kein anderer Vogel verbauen kann. Außerdem hat ihn die sorgende Mutter Natur mit großer Gefräßigkeit ausgestattet, damit er recht viele schädliche Raupen vertilge. Mögen ihm andere Vögel dafür das Brutgeschäft abnehmen und seine Kinder aufziehen! Er ist und bleibt uns ein freudig willkommenes Frühjahrsbote und äußerst nützlichster Freund im Wald und im Garten.

(Aus dem Gerichtssaale.) Am 5. d. M. findet eine Strafverhandlung gegen Herrn Georg Schönerer wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vor dem k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. statt. Die Anklage lautet, Herr Georg Schönerer habe am 11. April l. J. im Hotel Meran eine unangemeldete Versammlung des deutschen Volksvereines in Wien abgehalten, und stützt sich auf den Bericht des k. k. Bezirkskommissärs Herrn von Vistarini. Die Vertheidigung des Herrn Schönerer hat Herr Dr. Eduard Glantschnigg in Marburg übernommen.

(Marburger Marktberichte.) Am hiesigen Monatsviertelmarkt vom 1. d., welcher sehr gut besucht war, wurden 838 Stück Rinder und zwei Pferde aufgetrieben. Unter den ersteren befanden sich 381 Stück Ochsen, 330 Kühe, 2 Stiere und 125 Stück Jungvieh. Die Preise waren ziemlich hoch gehalten, ein Zeichen der großen Nachfrage. — Am letzten Wochenmarkt war die Abtheilung für Schweine sehr reich besetzt. Es wurden an diesem Markttage 70 Schweine für Kärnten und 40 für Obersteiermark angekauft.

(Als verloren) wurden angemeldet: 1 grünlicher Ueberrock, 1 schwarzer mit Nickelgriff versehener Regenschirm und 1 dunkles Geldtäschchen mit 6 fl. 9 kr. Inhalt. Die gefundenen Gegenstände wollen am Polizeiamte abgegeben werden.

(Verloren) wurde im Stadtpark oder am Wege von demselben eine goldene, am Deckel schön gravirte Damen-Remontoiruhr an einer schwarzen Büffelhorn-Kette, welche drei Strähne als Anhängsel hat. Der Finder wolle diese Uhr am städt. Polizeiamte gegen zugesicherte gute Belohnung abgeben.

(Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache.) Im abgelautenen Monate wurden von der städtischen Sicherheitswache 92 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befanden sich 13 weiblichen Geschlechtes. Von der Gesamtzahl wurden den Gerichten eingeliefert wegen Diebstahls 4, wegen Vagabundage und Bettelns 9 und wegen anderer Delikte 22. Zu Schub wurden 22 v. M. sand über Anordnung der h. k. k. Statthalterei die Landes- und am 30. v. M. die Nachstreifung statt. Anlässlich derselben wurden hier nicht nur sämtliche Massenquartiere, sondern auch alle bekannten Aufenthaltsorte von lichtscheuen Individuen durchsucht, — hiebei aber — ein gutes Zeichen für die hierstädtische Handhabe der öffentlichen Sicherheit, — nicht eine dem Gesetze verfallene Person vorgefunden.

(Ein Pechvogel.) In der verfloffenen Woche wurde hier ein Bildeigentümer angehalten, welcher unerlaubter Weise einen Hausierhandel trieb. Der Angehaltene muß ein Pechvogel sein, denn er wird auch im Polizeiblatte von der Grazer Polizeidirektion behufs Abbüßung einer 24stündigen Arreststrafe, welche ihm wegen Uebertretung des Wappengesetzes auferlegt worden war, gesucht.

(Eine unfreiwillige Kneipp-Kur.) Am 2. d. wurde die seit acht Tagen geuckte Magd Katharina M. aus Leitersberg hier verhaftet. Dieselbe hatte nämlich ihrer Dienstinne ein Paar Schuhe gestohlen. Da die Aufgegriffene das Werk ihrer langen Finger auf ihren nicht gerade kurzen Füßen trug, so mußte sie behufs Schonung des Gestohlenen den Weg zu Gericht nach Art der Kneipp'schen Grasläufer machen.

(Ein lebensüberdrüssiger Bursche.) Am 2. d. kam Nachmittag ein junger Bursche auf die Sicherheitswachstube in der Josefsasse und bat um einen Trunk Wassers, da er sich sehr unwohl fühle. Dem Sicherheitswachmann fiel das Aussehen des Fremden auf, er befragte daher denselben um die Ursache des Unwohlseins. Der Bursche gestand nun, daß er abgehackte Zündhölzchenköpfe, in der Absicht sich zu tödten, zu sich genommen habe. Sofort wurde der Polizeiarzt Herr Urbaczek telephonisch herbeigerufen, welcher schnell die Uebertragung des Erkrankten ins allgem. Krankenhaus veranlaßte. Der Fremde nannte sich J. Toibl und gab an, ein Fleischerbursche aus der Umgebung von Graz zu sein, und eigens hieher gefahren zu sein, um seinem ihm lästig gewordenen Leben ein Ende zu machen.

(Ein entarteter Sohn.) In Graz brachte am 1. d. der zweiundzwanzigjährige Sohn des Hausbesizers und ehemaligen Bäckermeisters Herrn Anton Dulawa in der Griesgasse Nr. 24 seinem Vater mehrere lebensgefährliche Messerstücke in den Hals und in die Brust bei und versuchte dann sich selbst zu erhängen. Durch die Hausbewohner herbeigerufene Sicherheitswachen bereiteten den Selbstmord und verhafteten den Sohn, der sich hiebei wie rasend geberdete, so daß ihm durch die eilig herbeigeholte Rettungsabtheilung der freiwilligen Feuerwehr die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Der junge Dulawa begann den Mordversuch an seinem Vater, weil ihm dieser das verlangte Geld verweigerte.

(Keuchhusten.) In Wurmberg im Bezirke Bettau mußte wegen des epidemisch auftretenden Keuchhustens die Volksschule geschlossen werden.

(Thierseuchen) herrschen dormalen in Steiermark nach den am 26. d. vorliegenden amtlichen Berichten: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Feldkirchen des Bezirkes Graz; Bläschenauschlag bei Pferden in den Bezirkbezirken St. Georgen an der Südbahn des Bezirkes Gills und Brunn des Bezirkes Feibach, sowie in der Gemeinde Wolfsdorf des Bezirkes Luttenberg; Räudekrankheit bei Ziegen und Rindern in der Gemeinde Eisenerz des Bezirkes Leoben; Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Krottendorf des Bezirkes Marburg. — Erforschen ist: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde St. Marein des Bezirkes Bruck a. d. M.; Bläschenauschlag bei Pferden in der Gemeinde Unterrohr des Bezirkes Hartberg.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

* Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Von Dr. Moriz Goernes. (Mit über 300 Abbildungen im Texte und 20 ganzseitigen Illustrationen.) U. Hartleben's Verlag, Wien, Pest und Leipzig. In 20 Lieferungen à 30 kr. — Dieses Werk, dessen Erscheinen nunmehr bis zum 5. Hefte fortgeschritten ist, faßt die Ergebnisse langer, fruchtbarer Arbeiten auf dem Gebiete der ältesten menschlichen Kulturstufen in ein farbenreiches, fesselndes und imponantes Gemälde zusammen. Der Laie erkennt mit Ueberraschung die hundertfachen Beziehungen, welche sich von der Urgeschichte der Menschen in unsere hochentwickelte Civilisation in unser persönliches Leben und unsere tägliche Umgebung hinein-spinnen. Der Werth der Urgeschichte zeigt sich hauptsächlich darin, daß sie uns die tiefere Erklärung der Geschichte und damit auch der Gegenwart an die Hand giebt. Neben diesem hohen Ziele verfolgt die Darstellung den praktischen Zweck, dem Leser, welcher durch zufällige Funde, durch den Besuch prähistorischer Sammlungen oder durch die Betrachtung größerer, im freien Terrain erhaltener Denkmäler angeregt, über Entstehung und Bedeutung, Zeitstellung und culturgeschichtlichen Zusammenhang solcher Ueberreste Belehrung sucht, diese im reichsten Maße und in wissenschaftlich gesicherter Weise darzubieten. Deshalb schweift der Blick des Urgeschichtsforschers unausgeseht über die ganze Erde, sucht überall das Neuliche auf und verschafft sich Gewißheit über die Ursachen und das Fortwirken jeder Erscheinung, die der primitiven Entwicklung der Menschheit angehört. So wird ihm möglich, alle Einzelheiten, die den Laien so oft befremden und durch ihre Wunderlichkeit entweder anziehen oder abstößen, als wohlverständliche Glieder in einem großen Ganzen zu zeigen und näher zu bringen. Jedes Land hat seine prähistorischen Alterthümer; Jedermann begegnet ihnen entweder im freien Felde, oder in der Literatur und im Museum. Diese Dinge stehen uns räumlich ebenso nahe als sie uns zeitlich fern liegen. Der Patriotismus, das Interesse, welches wir an der Vorzeit unseres Landes und unseres Volkes nehmen müssen, gebietet uns, auch zu diesen Zeugnissen Stellung zu nehmen. Schon die erste, aus reiner Neugier aufgeworfene Frage: Gehören diese Alterthümer des heimischen Bodens unserer eigenen Nation oder einer Vorläuferin derselben an? — stellt uns vor eines der interessantesten Probleme der Urgeschichte. Zeigt sich dann, daß das Volk, welchem wir selbst angehören, damals noch in ganz anderen Erdräumen hauste, eine ganz andere Kultur besaß, so wird man fragen: wer waren jene Vorgänger? wo sind sie hingekommen? wann und wo hat unser eigener Stamm diese Wohnsitz erreicht? wo lebte er früher? Auf alle diese Fragen findet die Urgeschichtsforschung Antwort an der Hand der prähistorischen Archäologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Es darf also wohl angenommen werden, daß Niemand die Bedeutung eines Wissenszweiges verkennt, der solche Aufschlüsse darbietet und daß dieses Werk, welches den gegenwärtigen Stand der urgeschichtlichen Studien treu zu schildern unternimmt, die dankbarste Aufnahme finden wird.

Verstorbene in Marburg.

- 25. Mai: Augmeier Anna, Kellnerin-Tochter, 4 Tage, Sotienplatz, Lebensschwäche.
- 28. Mai: Reich Apollonia, Magd, 65 Jahre, Allerheiligengasse, Lungenentzündung. — Pregl, nothgetauft Franz, Straßanaltalstausseher's-Sohn, 4 Stunden, Pobercherstraße, Lebensschwäche. — Klobaja Johanna, Tagelöhner's-Tochter, 13 1/2 Monate, Dammgasse, chronischer Darmcatarrh. — Welter Josef, Bahnausfahrtsbesizers-Sohn, 3 Monate, Bergstraße Lungenentzündung. — Raizy Anna, Industriellehrerin, 59 Jahre, Schillerstraße, Neugebilde.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11]

Nicht nur diese Zeitung,

nicht nur alle Zeitungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sondern alle Zeitungen der Welt haben mit der seit 36 Jahren bestehenden, mithin ältesten und solidesten Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler (Otto Maass) Vereinbarungen getroffen, welche dieselbe in die Lage setzen, Annoncen übernehmen zu können, genau zu denselben Preisen, wie die Blätter selbst. Diese Annoncen-Expedition erspart also dem Inserenten Porto- und sonstige Spesen, bewilligt ferner bei grösseren Ordres sogar bedeutende Nachlässe, liefert über alle Insertionen Belege, besorgt Uebersetzungen, liefert bereitwilligst Kostenvoranschläge und Satzmuster, zeigt mit einem Wort den richtigen Weg, wie annoncirt werden muss. Die Firma Haasenstein & Vogler (Otto Maass) besitzt unter gleichlautender Firma in mehr als fünfzig grossen Städten des Continents eigene Bureaux, in

Wien, I., Wallfischgasse 10,

sowie Agenturen in 350 Städten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Hollands etc.

Die Welt ist das Feld dieser Firma!

(Eine allgemeine Frage.) Giebt es gegen Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Fußsohle ein schmerzlos und radikal wirkendes Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mache man einen Versuch mit den in den Apotheken erhältlichen Apotheker Weisner's Hühneraugen- und Warzenpflaster (Zentralversendungsdepot in Zünfkirchen), welches, nach ärztlicher Vorchrift bereitet, keine schädlichen Stoffe enthält, und das, was es verspricht, auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sprechen dafür, daß dieses Pflaster eines Versuches wohl werth ist. Zu haben in Marburg bei Herrn Apotheker W. König, Tegetthoffstraße. 2

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.

Eingefendet.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von G. Hennenberg (k. k. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke proto- und zollfrei in's Haus. (4)

Mosse berechnet lediglich die Original-Beizenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: Wien I, Seilerstätte 2.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lungenleidenden

bietet schnelle und sichere Hilfe Dr. Charles Thomas' berühmte Spezialschrift: „Die Bekämpfung der Lungen-schwindsucht.“ Kein Kranker gebe die Hoffnung auf, sondern lasse sich diese mit größtem Erfolge bewährte Heilmethode kommen. — Zusendung kostenfrei durch Ernst Th. Richter, Leipzig, Schulstraße 6.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Kreuzer-Marke ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Am 30. Mai 1891.
Einzel 57, 17, 45, 22, 31.
Triest 40, 66, 26, 28, 58.

Marburger Wochenmarkts-Preise Am 30. Mai 1891.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Futurung, Hirse, Haide, Erdäpfel, Fisiolen, Pansen, Erbsen, Hirsebreit, Weizengries, Reis, Zucker, Zwetschken, Zwiebel, Kümmel, Wachholderbeeren, Kren, Sappengrünes, Mundmehl, Semmelmehl, Polentamehl, Rindschmalz, Schweinschmalz, Speck, geräuchert, Saimeer, Salz, Butter, Käse, Eier, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Baumöl, Rüböl, Glaszerzen, Seife, ordinär, Brauntwein, Bier, Weinessig, Milch, abgerahmt, Holz, hart geschw., Holz, weich geschw., Holzbohlen, hart, Heu, Lagerstroh, Streustroh.

Sommer-Fahrpan der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark. Giltig vom 1. Juni 1891 an. Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer. Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr. Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Gefrorenes Eis-Kaffee (feinste Qualität) empfiehlt Johann Pelikan, Conditor

Gleichenberger Mineralwässer Constantinquelle, Emmaquelle, Klausner Stahlquelle werden als bewährte Heilmittel bei Catarrhen bestens empfohlen. Der 783 Johannisbrunnen mit Wein gemengt, ist ein vorzügliches Erfrischungs-Getränk. Zu haben in Apotheken, Droguerien und bei Kaufleuten, sowie durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

I. Sagorer Weisskalk ganze, halbe und viertel Wagonladungen, mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei Carl Bros, Gefrorenes Eiskaffee empfiehlt Adalbert Reichmeyer, Conditor.

Ein schöner, sonnseitiger Bauplatz 907 Mitte der Stadt, sammt schon bestehendem Gebäude zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Eine Blandrossel (einsamer Spak) guter Sänger zu verkaufen bei Max Usher, Grabengasse 6. 909

Bäckerei sammt Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Küche, Keller an der Bahnstation Reifnis-Fresen, wird sofort verpachtet. 881

Ein Zins- oder Familienhaus 808 nahe dem Stadtpark, Kaiserstraße, ein Stock hoch, mit zwei Gärten u. kleinen Wirthschaftsgebäuden ist zu verkaufen. Anfrage: Kaiserstraße 8, parterre 4.

Starker Lehrjunge für eine Gemischtwaarenhandlung und ein Bäckerlehrling werden aufgenommen. Näheres bei Josef Widmoser, Wuchern. 904

Ein solid erzogener Bursche 891 wird als Lehrjunge in einer Zwieback- und Luxusbäckerei sogleich aufgenommen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Suche 929 Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, in der Grazer-Vorstadt oder Melling vom 1. Juli an. Briefe an die Expedition des Blattes unter „A. v. M.“ mit Preisangabe.

Schöne Wohnung Kaiserstraße 16, hochparterre, 3 Zimmer mit Zugehör vom 1. Juni an. II. Stock: 2 Wohnungen mit je 4 Zimmern und Zugehör, eine sogleich, eine mit 1. Juli beziehbar.

Eine Hofwohnung mit 3 Zimmern im 2. Stock ist bis 1. Juni zu vermieten. Anzufragen bei A. Badl, Hauptplatz. 662

Wohnung mit 3 Zimmern und allem sonstigen Zugehör, sogleich zu vermieten 911 Hauptplatz 4, 2. Stock.

Wohnung. Ein größeres Zimmer gassenseitig, sammt Küche, Mitte der Stadt, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermieten. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 914

Sommerwohnung eine halbe Stunde von Marburg, reizend gelegen, mit Wald und Baumgarten, ein separates kleines Wohnhaus, an eine nette Familie zu vermieten. Anzufragen Kärntnerstraße 8.

Zwei unmöblirte Zimmer 897 ohne Zugehör, für einen alleinstehenden Herrn zu vermieten. 897 Gasthof zum schwarzen Adler.

Ein Zimmer 921 ganz separirt, erster Stock, gassenseitig, ist nett möblirt, auch unmöblirt, sofort zu vermieten Schulgasse 5.

Lehrling 921 der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, mit guten Schulzeugnissen, findet sofort Aufnahme bei Franz Klinger, Gemischtwaarenhandlung in Wind-Graz.

Ein starker Bursche mit langen Zeugnissen, einiger Ortskenntniß wird mit 15. Juni aufgenommen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Beim Bienenwohnungen sind sehr billig zu verkaufen. 019 Freihausgasse 13.

Ein gutes Klavier 142 ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Große und kleine Fässer 895 sind zu verkaufen. Anzufragen bei M. Jost.

Gras auf der Wurzel wird abgegeben. Näheres bei Frau C. Mohor in Leitersberg. 901

Haupt-Niederlage

von
Perlmooser Portland-Cement
 100 Kilo 4 fl.
Hydraul. Kalk (Roman-Cement)
 100 Kilo 1 fl. 80 kr.

Bei Abnahme von 5 Fass à 100 Kilo 30 kr. billiger.
Carbolineum zum Holz-Anstrich
 100 Kilo 15 fl.

Carbolsäure braune
 Ia. englisch Blau-Vitriol
Stein-Dachpappe in Rollen
 à 10 Quadrat-Klafter I 3 fl., II 2 fl. 20 kr.

Bodenwachs mit Wachs
 Henry Nestles Kinder-Nährmehl
Moll's Franzbranntwein
 und 383

alte Eisenbahn-Schienen
 lei
Roman Pachner & Söhne

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
 In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.
 Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.
 Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Soropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur **Hbung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes** schwächerer Kinder.
 Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben.
 Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krzizek. — **Cilli**: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — **Judenburg**: A. Schüller, Ap. — **Knittelfeld**: M. Zawersky, Ap. — **Pettau**: Ig. Behrbalk, Ap. — **Radkersburg**: C. E. Andrieu, Ap. (18)



Fahrkarten und Frachtscheine
 nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von Antwerpen direkt nach
 New-York und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198
 Auskunft erteilt bereitwilligst die
„RED STAR LINIE“
 in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Mineralwässer

frischester 1891er Füllung empfiehlt 860
Alois Quandest, Serrengasse 4.

Seeger's Haarfarbe

vom leichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20 zu beziehen in der 673
Droguerie des Ed. Rauscher
 Burggasse 8.

Eckhaus

in der **Färbergasse Nr. 5 u. 17** zu verkaufen. Anzufragen dortselbst

Echte

Lignum Sanctum-Kugeln

665 und
Nussholz-Kegel

empfeht
J. Martinz.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommerprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke u. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden**.
 Vorrätig à 40 fr. bei **Droguist Ed. Rauscher**.

Agenten

zum Verfaufe gesetzlich gestatteter Lose werden von einem Bankinstitute unter

sehr günstigen Bedingungen

aufgenommen. — Anträge sind zu richten unter „B. 100“ an die Annoncen-Expedition **S. Panneberg** Wien, I., Kumpfgasse 7. 756
 Telephon 4022.

Sämtliche 672

Mineralwässer

frischester Füllung zu billigstem Preise

bei
Ed. Rauscher
Marburg, Burggasse 8.

Neu! ganz neu!

sind die Zerstäuber zu den neuesten konstruirt den besten und billigsten

Peronospora-Spritzen.



An dem **Zerstäuber-Bohrer** ist eine Klappe angebracht; bei Berührung mit dem Daumfinger stellt man die Strömung vollständig ab, sodas man jede Nebe einzeln besprühen kann, wobei man bedeutend mehr als die **Halbte Flüssigkeit erspart** und die Arbeit an den Pumpen nur ein viertel Theil beansprucht, somit auch für die Pumpe ein großer Vortheil erreicht wurde. Der Preis beträgt per Stück **11 fl.** mit 3jähriger Garantie und speisefreier Verwendung so lange der Vorrath reicht, abzugeben und sind dieselben auch in **Marburg**, **Hauptplatz 12**, bei **Partl** jun. zu haben.
 Die beiden Ventile, sowie auch der Zerstäuber sind aus Messing und zum Abschrauben für bessere Reinigung u.
 Die neuen Zerstäuber werden bei Einwendung der alten umgetauscht und kosten per Stück **1 fl.** 670
 Zahlreichen Bestellungen entgegensehend zeichnet hochachtungsvoll

Michael Partl
 Spengler in **Radkersburg**.

Naphtalin

und **Zacherlin** sicheres Mittel gegen **Mottenfraß**. 671

Zu beziehen in der Droguerie des
Eduard Rauscher,
Marburg, Burggasse 8.

Wegen Verlegung meines Werkplatzes von der Badgasse in die obere Serrengasse verkaufe ich meinen, zwischen **Bad-, Nagh- und Fabriksgasse** gelegenen

grossen Bauplatz

im ganzen oder parzellenweise. Diese Bauplätze sind vermöge ihrer Lage in unmittelbarer Nähe der inneren Stadt vorzüglich zur **Erbaunng von Zinshäusern** geeignet. Auskünfte in meiner **Baukanzlei**, **Badgasse**.

Adolf Balzer,

Architekt und Bauunternehmer.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit der Zähne
 Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

KALODONT
 Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.
 Zu haben bei den **Apothekern und Parfumeurs** 1 Stück **35 kr.**
 In **Marburg** bei den Apoth.: **J. Bancalari**, **W. König**, **M. Richter**; ferner bei **C. Bros**, **Josef Martinz**. 1408

Tabellarische Uebersicht

über das

Ergebnis der Volkszählung in Marburg

vom **31. Dezember 1890**

nebst genauer Eintheilung in die acht Bezirke.

1 Stück 10 Kreuzer

bei

Ed. Janschitz Nachgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse Nr. 4.

Kneipp's Malzkaffee

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer **Seb. Kneipp** allein privilegierten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Oelz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Coffein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaunt aus dem Magen ab. Der Kneipp-Malzkaffee dagegen enthält **bis 70 pCt. Nährgehalt**, wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zudem **bedeutend billiger**.
 Wenn unser Kneipp-Malzkaffee nicht nur schmeckt, mische denselben mit

Oelz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.
 Beim Einkaufe gebe man speciell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen **Gebrüder Oelz** und der **Schutzmarke** Pflanne und von jetzt an auch auf das **Bild** des Pfarrers mit **Namensunterschrift** acht.

Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir 4 1/2 Kilo-Packete franco per Post.
Bregenz am Bodensee. **Gebrüder Oelz**

für Oesterreich-Ungarn von **Hydropathen Pfarrer Kneipp** allein privileg. Malzkaffee-Fabrik.

In **Marburg** zu haben bei Herrn **Carl Krzizek**, Tegethoffstraße Nr. 9.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nachgr. (L. Kralik)** **Marburg**,
 Postgasse ist soeben erschienen:

Alphabetisches

Orts-Verzeichniss

der

Gemeinden Untersteiermarks.

Als praktisches Handbuch besonders zum Anlauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die

Post- und Telegraphen-Stationen

angegeben sind, mithin bei Abendung von Briefen oder Frachtstücken das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungskreis der fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: **Marburg**, **Cilli**, **Pettau**, **Radkersburg**, **Luttenberg**, **Wind-Graz**, **Leibnitz** und **Nann** finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einwendung von **60 Kreuzer** erfolgt Franco-Zusendung.

Restauration „zum rothen Igel“

Erlaube mir einem P. T. Publikum die Anzeige zu machen, daß ich den neu renovirten

Gasthaus-Garten

wieder eröffnet habe.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich täglich

frische Forellen, Krebse und Draufische

habe und wird es stets mein Bestreben sein, alle meine P. T. Gäste auf das Beste und billigste zu bedienen.

Um zahlreichen, geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

Georg Pichler, Gastwirth.

KREUZHOF.

Sonntag, den 7. Juni 1891:

Garteneröffnung mit Concert.

Musik von der Südbahnwerkstätten-Kapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Sandl.

Harmonie- und Streichmusik.

Anfang 5 Uhr.

Entree per Person 20 kr., Kinder 10 kr.

Hochachtungsvoll

J. Bernreiter.

Concessionirte Pfandleih-Anstalt Marburg.

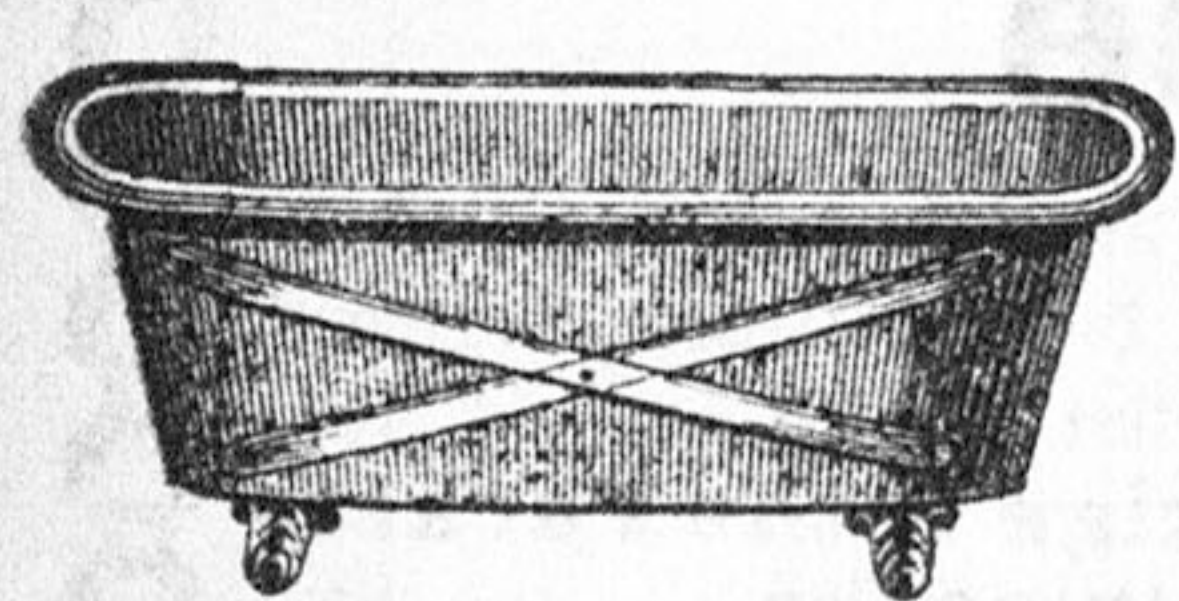
Bei der im Juni d. J. stattfindenden

Licitation

kommen nachstehende Pfandstücke zur Veräußerung, wenn dieselben nicht bis 20. Juni ausgelöst oder umgekehrt werden.

Pretiosen:	4961	4996	5029	5037	5045	5049	5059	5077	5085
	5121	5140	5208	5230	5233	5234	5304	5314	5336
	5351	5355	5396	5400	5449	5462	5465	5469	5473
	5518	5533	5540	5555	5574	5591	5632	5647	5648
	5680	5682	5685	5686	5704	5705	5706	5717	5719
	5720	5724	5728	5751	5753	5758	5762	5775	5781
	5833	5849	5851	5859	5867	5869	5874	5879	5902
	5911	5912	5913	5914	5915	5928	5932	5942	5948
	5961	5967	5975	5982	5986	5995	6003	6017	6022
	6037	6047	6050	6058	6067	6063	6070	6080	6081
	6088	6095	6097	6098	6103	6104	6113	6125	6130
	6135	6142	6145	6150	6155	6161	6162	6174	6175
	6179	6187	6197	6198	6200	6206	6211	6215.	
Effecten:	243	470	552	647	705	877	911	954	1245
	1349	1381	1446	1457	1496	1522	1563	1564	1585
	1590	1612	1728	1743	1753	1761	1766	1769	1790
	1819	1897	1901	1976	1986	2001	2007	2097	2117
	2119	2154	2242	2268	2285	2300	2310	2319	2332
	2345	2427	2475	2534	2537	2550	2572	2586	2703
	2706	2712	2726	2745	2760	2777	2789	2862	2892
	2965	2996	3107	3129	3186	3222	3230	3241	3264
	3269	3272	3283	3296	3297	3380	3394	3399	3403
	3417	3430	3455	3459	3473	3482	3484	3491	3495
	3501	3509	3521	3522	3526	3530	3538	3544	3552
	3557	3558	3567	3568	3576	3582	3583	3587	3597
	3600	3603	3614	3621	3623	3628	3629	3634	3639
	3640	3642	3644	3653	3661	3671	3673	3674	3679
	3690	3691	3707	3710	3712	3713	3721	3722	3725
	3728	3731	3732	3736	3738	3740	3748	3749	3754
	3760	3761	3763	3765	3767	3771	3773	3783	3785
	3787.								

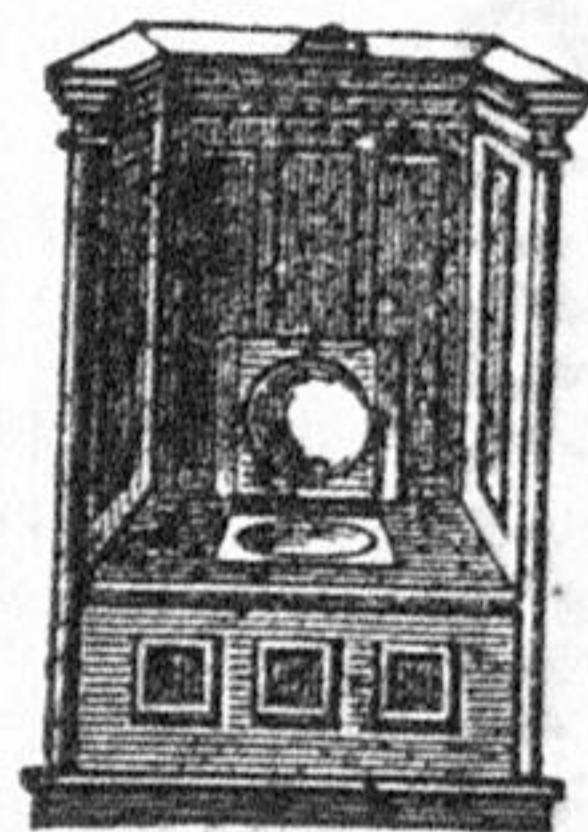
Die concess. Pfandleih-Anstalt: **Adolf Zwettler.**



Michael Partl

Marburg

Hauptplatz Nr. 12.



Bau- und Galanterie-Spengler

empfehl ich

zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Arbeiten nach Auswärts, sowie Thurmarbeiten werden bestens ausgeführt.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Ableben unserer nun in Gott ruhenden Tante, resp. Schwägerin und Großtante, Fräulein

917

Anna Raisp

entgegengebracht wurden, sowie für die ehrende, überaus zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse, insbesondere von Seite des geehrten Lehrkörpers, wie auch den Mitgliedern des Marburger Männergesang-Vereines und für die vielen prachtvollen Kranzspenden sprechen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, den 31. Mai 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Marburger

Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Mai 1891:

Oe. W. fl. **229.507.85**

Oeffentlicher Dank.

Bei dem am 30. Mai l. J. um 1/4 Uhr Früh in meinem Wirtschaftsgebäude ausgebrochenen Schadenfeuer hat sich die hies. freiwillige Feuerwehr unter persönlicher, umsichtsvoller Leitung des Feuerwehrhauptmannes und Bürgermeisters Herrn Anton Mraclag, durch ihre schnelle und sichere Hilfe derart ausgezeichnet, daß ich mich verpflichtet fühle, derselben meinen besten Dank öffentlich auszusprechen. Gleichzeitig danke ich auch innigst allen jenen Bewohnern des Martes St. Leonhard, welche uns ihre aufrichtige Theilnahme bezeugt haben und hilfreich beigegeben sind.

St. Leonhard W.-B., 1. Juni 1891.

J. B. Reich, Oberlehrer.

Mädchen

für Schneiderei wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Werv. d. Bl. 924

Kostort

für ein Kind wird bei einer anständigen, kinderlosen Familie oder alleinstehenden Frau, welche Vorliebe zu Kindern haben, gesucht. Anfrage: **Kärntnerstraße 41, 1. Stock, Thür 8, von 1—4 Uhr Nachmittags.**

Kinderfreunde

werden gebeten, einen gefunden 4 Monate alten Knaben an Kindesstatt anzunehmen. Adresse in der Werv. d. Bl. 862

Gasthaus

Ein gutes, 880 gaugbares und nettes wird bald igt zu pachten gesucht. Adresse in der Werv. d. Bl.

Gras

an der Wurzel von einer über 10 Joch großen Wiese in **Roßbach** mit hüchem Futter verkauft **Dr. Sirschhofer in Roßbach.** 928

Die hurtige 927

Heu- und Grummet-Ernte meines dreimähdigen Obstgartens in **Gams** ist zu verkaufen. **Adolf Zwettler.**

Backhendl

mit Salat 50 kr. bei **J. Martinek, Zweinig** 925

Rundmachung.

920

Die erledigte landschaftliche Bezirks-Thierarzt-Stelle in **Roßbach** kommt mit dem Jahresgehälter von 600 fl. vorläufig provisorisch zur Befetzung. Die definitive Bestätigung erfolgt nach zweijähriger zufriedenstellender Verwendung unter Einrechnung der provisorischen Dienstzeit.

Bewerber um diese Stelle und zwar nur diplomirte Thierärzte haben ihre Gesuche unter Nachweis der Befähigung, der Sprachkenntnisse, insbesondere des Slovenischen und ihrer bisherigen Verwendung, eventuell auch der abgelegten Physikat-Prüfung, sowie unter Vorlage des Geburtscheines im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens **20. Juni** an den steiermärkischen Landes-Ausschuß einzusenden.

Graz, am 29. Mai 1891.

Vom steierm. Landes-Ausschuße.

Der Unterricht in der

Kunstblumen-Erzeugung

wird fortgesetzt und beträgt das Honorar zur Erlernung der sämtlichen Blumen-Sorten in 14 Lehrstunden fl. 3.—

Schulmädchen

bezahlen die ermässigte Gebühr von nur 2 fl.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Frau Hermine Klingberg

Schillerstraße 24, 2. Stock. 912



Patentirte **Peronospora-Apparate** unter Garantie empfiehlt

F. X. Halbärth.

16 bis 20 fl. per Startin

Neues Weingeläger

kauft

R. Wieser

Brauntweibrennerei in **Kötsch.** 296

Die einfachsten und dauerhaftesten 906

Peronospora-Spritzen

mit

vorzüglichen Zerstäubern

sind zu haben in

Karl Pirch's Schlosserei

Marburg, Burggasse 28.

Auch werden in schon bestehenden Butten diese vorzüglichen Apparate eingesetzt, wie auch Zerstäuber ausgewechselt.

Im Verlage von **Ed. Janschik Nfr. (L. Krallik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

Kleiner Führer durch Marburg

und

Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und besten Firmen unserer Stadt, sowie einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der „Kleine Führer durch Marburg und Umgebung“ wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Insertion.

Insertaten-Tarif:

Eine ganze Seite fl. 6.—

Eine halbe Seite fl. 4.—

Eine viertel Seite fl. 2.50

Insertate werden nur in Marburg bei **Ed. Janschik Nfr. (L. Krallik)**, Postgasse und **Joh. Gaizer, Papierhandlung, Burgplatz, bis 1. August d. J.** gegen Vorauszahlung aufgenommen.